

# Der Beobachter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Beobachter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschaft“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbedank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 1mm-Zeile oder deren Raum 8 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg. Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebenen Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 62

Dienstag, den 14. März 1939

113. Jahrgang

## Verfolgung der Deutschen in der Tschecho-Slowakei

### Wilder Terror der Tschechen in Brünn

Wie unter Beneš — Immer wieder werden Deutsche mißhandelt — Halentreuzfahrnen bedroht und zerstört

Brünn, 13. März. Die Tschechen haben ihre Kräfte fallen lassen. Ueber die unerhörten brutalen Drangsalierungen der deutschen Bevölkerung und die Ausschreitungen gegen Deutsche in Brünn, die an die schlimmsten Zeiten des tschechischen Chauvinismus unter dem Beneš-Regime erinnern, liegen jetzt nähere Einzelheiten vor.

Ein Teil der Deutschen, die sich in den Straßen der Stadt zu disziplinierten Jüden formierten, wurde von der tschechischen Polizei gesperrt und nach Kachin zurückgedrängt. Dort ritt die Polizei mitten in die Menge hinein und ging rücksichtslos mit dem Hummitrappel vor. In der Kernerstraße wurde eine Gruppe von 300 bis 400 Deutschen von der Polizei eingeschlossen und mehrere Stunden festgehalten. Der deutsche Student Kresse wurde von tschechischem Mob überfallen, zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt. Der Scharführer der volkdeutschen Mannschaft, Stettke, wurde gleichfalls überfallen. Die Polizei schritt ein und verhaftete nach bekannter Methode den zu Boden geschlagenen. Vor dem Kino Capitol fand man am Abend einen Deutschen, der so schwer verletzt war, daß er von der Rettungsgesellschaft in bedenklichem Zustande abtransportiert werden mußte. Von tschechischen Kommunisten wurden Halentreuzfahrnen herabgerissen, mit Füßen getreten und zertrümmert. Auch vor dem Kaufhaus Aiso überfielen Tschechen einen Deutschen und verletzten ihn. Ferner wurde in der Rathausgasse ein Deutscher niedergestampelt und von fünf Tschechen durch Fußtritte schwer mißhandelt. Der deutschstämmige Koff Kriwanek wurde an der Ecke der Krünnstraße von tschechischen Truppen niedergeschlagen und schwer verletzt. Bei diesem Überfall sah der Polizist Nummer 825 untätig den Mißhandlungen zu. Nach Schluß einer Sondervorstellung für den Bund der Leibesübungen im Schauspielhaus wurden die heimkehrenden Deutschen von tschechischem Mob überfallen und geschlagen. Die Rettungsgesellschaft teilte mit, daß im Postgebäude ein schwerverletzter Deutscher liegt. Bisher hat die tschechische Polizei dem Schwerverletzten jede ärztliche Hilfe verweigert.

Ein Ueberblick über die Meldungen ergibt das eindeutige Bild, daß es bei den Angriffen auf Halentreuzfahrnen in den verschiedenen Stadtteilen von Brünn um eine unter tschechischer Führung von tschechischen Kommunisten organisierte Aktion handelt. Die Kommunisten erklären ganz offen, daß sie das Hissen von Halentreuzfahrnen unter allen Umständen verhindern wollen. Mißfallt ihnen die Haltung der Halentreuzfahrer, die sich auf die behördliche Genehmigung zum Fahren der Halentreuzfahrnen berufen oder ihre Fahnen schwenken wollten, mißhandelt, mit Schlagringen traktiert und zu Boden geschlagen. Verzelebte Versuche der Polizei, die sich überall untätig zeigte, einzugreifen.

## Jüdische Forderungen in London

Am Donnerstag Schluß der Palästina-Konferenz?

London, 13. März. Kolonialminister Malcolm MacDonald, Unterstaatssekretär Butler und der parlamentarische Unterstaatssekretär Lord Dufferin hatten am Sonntag bis Mitternacht eine mehrstündige Besprechung mit der jüdischen Abgeordneten der Palästina-Konferenz, in der der britische Regierungsplan für Palästina in großen Zügen dargelegt wurde. Wie von gewöhnlich gut unterrichteter Seite verlautet, lehnt sich der neue Plan des Kolonialministers sehr eng an die ursprünglichen britischen Vorschläge, die den Arabern und Juden vor 14 Tagen vorgelegt wurden und die die schließliche Schaffung eines unabhängigen Staates Palästina anstelle des jetzigen Mandats vorsehen.

Dieser Vorschlag der britischen Regierung wurde damals von der jüdischen Abordnung mit dem Bemerkung zurückgewiesen, daß er keine Grundlage zu weiteren Verhandlungen darstelle. Wie verlautet, haben die jüdischen Vertreter Sonntag nacht wieder die Zustimmung verlangt, daß der britische Plan „die ungekehrte Entwicklung des jüdischen Nationalbewusstseins in Palästina“ nicht ausschließe. Kolonialminister MacDonald soll erklärt haben, daß der neue britische Vorschlag die jüdischen Interessen wahrnehme. Man nimmt nun an, daß die Einzelheiten des neuen britischen Planes in einem Vorschlag enthalten sind, der dem Kabinett am Mittwoch vorgelegt werden soll.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ stellt fest, daß die Juden in vielen Punkten zu den neuen Vorschlägen Einwendungen erhoben hätten. „Daily Telegraph“ erwartet, daß Chamberlain am Donnerstag die Schlußansprache an der Konferenz halten werde. Die Aussichten für eine Lösung auf dem Wege einer Einigung zwischen Juden und Arabern seien sehr gering.

### Großangriff der Engländer in Transjordanien

London, 13. März. Bei dem Großangriff britischer Truppen am Sonntag in Transjordanien, bei dem auch eine große Anzahl britischer Flugzeuge gegen die arabischen Freischützer eingesetzt wurde, sind den Montag-Zeitungen zufolge 45 Araber getötet worden. Auf britischer Seite wurde ein Offizier getötet und

wurden von den tschechischen Demonstranten regelmäßig mit dem Abhängen der Staatsahnen beantwortet, die Polizei muß dann jedesmal die Ehrenbezeugung leisten und ist so nicht in der Lage, ihre Pflicht zu tun.

Ein Zug der Volktsdeutschen Jugend, der über die Lehmhütte ging, wurde von tschechischen Polizei aufgehalten und in kleineren Gruppen in die anliegenden Straßen verteilt. Die demonstrierenden Tschechen zogen unter Sprechschreien durch die Stadt: „Räde Beneš über die Halentreuzfahrnen kommen!“, „Hoch Kachin!“, „Hoch Stalin!“, „Hoch Beneš!“ Vor den deutschen Geschäften III und Sonntag erzwangen die Tschechen die Detachierung der Halentreuzfahrnen.

Am Sonntag abend wurde eine Gruppe von deutschen Jungen auf dem Masaryk-Platz von tschechischen Herden überfallen und verprügelt. Auf die Hilfskräfte der Jungen traf ein Ueberfallkommando der tschechischen Staatspolizei ein, das, wie es unter dem Terror des Beneš-Systems üblich war, die Ueberfallenen verhaftete. In Proskau in der näheren Umgebung von Olmütz haben Kommunisten am Nachmittag Flugblätter verteilt, die grobe Beleidigungen gegen das Deutsche Reich und seine Führung enthalten und zu Terrormaßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung aufheizen.

### Tschechische Panzerwagen eingeseht

Engerau, 13. März. Trotz der scharfen Grenzsperrung, die vom tschechischen Militär über den Donauübergang bei Engerau verhängt worden ist, wurde am Montag durch Flüchtlinge bekannt, daß die Tschechen die aufgereizte slowakische und deutsche Bevölkerung von Preßburg durch verstärkten Einsatz von Panzerwagen niederzuschlagen versuchen. Flüchtlinge, die in dem deutschen Ort Tscheden an der Mark-Mündung eintrafen, melden, daß in Blumensau zahlreiche tschechische Panzerwagen eintrafen, die offenbar zur Verstärkung der tschechischen Truppen in Preßburg bestimmt sind.

### Deutsche von Tschechen verschleppt

Preßburg, 13. März. In der Nacht auf Sonntag wurde in Deutschendorf in der Slowakei der deutsche städtische Beamte Puchala aus dem Bett heraus von tschechischer Gendarmen verhaftet und zusammen mit einem weiteren Deutschen nach Mähren verschleppt. Es fehlt jegliche Nachricht über das Schicksal der Verschleppten.

### Vier Reichsdeutsche, 70 Volktsdeutsche verhaftet

Der „U.S.“ meldet aus Preßburg: In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurden vier Reichsdeutsche, haramole Strohposten, in Preßburg verhaftet. Der deutsche Generalstab internierte sofort, konnte aber bisher eine Freilassung der Verhafteten nicht erlangen. Es werden darüber hinaus neuerlich 70 Personen verhaftet, darunter auch zahlreiche Mitglieder der deutschen Volktsgruppe.

einer schwer verwundet. An der Jerusalem-Jaffa-Eisenbahnlinie wurden 58 arabische Freischützer verhaftet.

### Araber in Palästina werden ausgepeitscht

Jerusalem, 13. März. Vom Kriegsgericht in Jerusalem wurden erneut zwei Todesurteile gefällt und zum erstenmal Verurteilungen zur Aussperrung ausgesprochen. Ein Araber aus dem Distrikt Hebron und ein zweiter erst 19jähriger Araber wurden zum Tode verurteilt. Ein Araber von 14 Jahren erhielt fünf Jahre Gefängnis und wurde außerdem zu zwölf Schlägen mit der Peitsche verurteilt, ein anderer Junge zu sechs Peitschenhieben. Man wartet ihnen vor, daß sie im Besitz von Feuerwaffen gewesen seien. Zahlreiche neue blutige Zusammenstöße, die aus allen Teilen des Landes gemeldet werden, sind ein weiterer Beweis für das schwere Leid, das die arabische Bevölkerung in Palästina zu erdulden hat.

### Papst Pius gekrönt

Rom, 13. März. In der Peterskirche fand am Sonntag die fünfjährige Krönungsfeier des Papstes Pius XII. statt. Von 8 Uhr an trafen die offiziellen Abordnungen von 40 Staaten ein. Unter den offiziellen Vertretern erschienen der italienische Außenminister Graf in Ciano in Vertretung des Duce und das italienische Kronprinzenpaar in Vertretung des Königs und Kaiserin Viktor Emanuel und der Königin und Kaiserin. Unter einem Baldachin wurde Pius XII., auf dem Haupt die goldgestickte Mitra, durch die Menge getragen, der er nach allen Seiten seinen Segen spendete. Nach der Krönungsfeier verließ der päpstliche Zug die Peterskirche. Auf dem Peters-Platz hatte sich bereits seit Stunden eine große Menge versammelt, die Pius XII. bei seinem Erscheinen in der Mittellage der Jaffade der Peterskirche begrüßte und seiner feierlichen Krönung mit der Krone, die ihm vom Dekan der Kardinaldiakone ausgelegt wurde, zusehen konnte. Dann spendete der Papst, umgeben von den Kardinalen, der Menge den apostolischen Segen, während die zur Abspernung vor der Peterskirche aufgestellten italienischen Truppen das Gewehr präsentierten.

### Zwei slowakische Minister in Berlin

Berlin, 13. März. Am Montag um 16.40 Uhr traf der slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso im Flugzeug in der Reichshauptstadt ein. Er befand sich in Begleitung des slowakischen Ministers Durcansky. Der Chef des Protokolls von Doernberg hatte sich zur Begrüßung auf dem Flughafen Tempelhof eingelunden. Ministerpräsident Dr. Tiso begab sich sofort vom Flughafen in das Auswärtige Amt, wo er mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop eine Besprechung hat. Ministerpräsident Dr. Tiso vom Führer empfangen.

Berlin, 13. März. Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den in einem Sonderflugzeug von Freiburg nach Berlin gekommenen slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso und den in seiner Begleitung befindlichen Minister Dr. Durcansky in der neuen Reichshauptstadt zu einer Aussprache über die slowakischen Fragen.

### Ungehörige Erregung in Preßburg

Preßburg, 13. Febr. In Preßburg kam es zu aufsehenerregenden Zwischenfällen. Während die Deutschen Preßburgs eine Großkundgebung abhielten, wurden von bisher nicht ermittelten Tätern in allen Teilen der Stadt Sprengkörper zur Explosion gebracht. Als einige Teilnehmer der Kundgebung über den Platz der Republik heimkehrten, explodierte dort ebenfalls ein Sprengkörper. In den Werken beim Tormauer Bahnhof explodierte eine Handgranate, die große Verwüstungen anrichtete. Die Urheber sind in den Reihen der Tschechen zu suchen, die in der Stadt völlige Verwirrung schaffen wollen. Die Nervosität ist durch diese Zwischenfälle ungeheuer gestiegen.

### 250 Slowakenführer verhaftet

Preßburg, 13. März. Wie durch eine Feststellung von slowakischer Seite bekannt wird, sind in den letzten Tagen nicht nur slowakische Priester, slowakische Landtagsabgeordnete und zahlreiche Kommandanten der Hlinka-Garde sowie mehrere Bezirkshauptleute und eine große Anzahl sonstiger Beamter von den Tschechen verhaftet worden, sondern die Tschechen verhafteten darüber hinaus noch 250 führende Slowaken und verschleppten sie.

Der von Prag eingeseht Ministerpräsident Karl Sidor, der noch am Samstag abend auf die Frage nach dem Verbleib Lukas die Antwort schuldig blieb, hat am Sonntag abend öffentlich in einer Rundfunkansprache die Verhaftungen und Verschleppungen festgestellt. Er verlangte die Freilassung der Verhafteten sowie die Zurückführung der Verschleppten und erklärte, daß er in Prag gegen die Verhaftungen Protest eingeleitet habe. Sidor verwahrte sich gegen den Vorwurf, irgendeine an den Verhaftungen, die die Tschechen vornahmen, beteiligt gewesen zu sein.

### Für die Slowaken genügt halb so viel!

Prag, 13. März. Wie das tschechische Preßbüro besonders hervorhebt, beträgt der loeben angenommene Haushaltsplan Prags mit 1888 Millionen mehr als das Doppelte der für die Slowakei aufgewandten Etatmittel. Der Etat für die Stadt Prag komme zwei Dritteln des gemeinsamen Staatshaushaltes gleich.

### Militärdiktatur in der Tispa

Tschechischer General verhängt Standrecht und droht Erschießen an

Prag, 13. März. Der tschechische Divisionsgeneral Andreas Wenzl in Tispa-Kauder hat der „Karpatenpost“ als Pflichtabdruck anstelle des Leitartikels eine Kundmachung zur Veröffentlichung aufgedrungen, in der er das Standrecht verkündet. Es heißt darin, daß er so lange wie notwendig auf dem Territorium seines Korps die ganze administrative und Gerichtsbarkeit in seine Hand übernehme. Vor allem verbietet er auf das strengste alle öffentlichen Versammlungen und Zusammenkünfte von mehreren Personen in den Gassen sowie jede Kritik seiner Anordnungen. In der Kundmachung wird erklärt, daß wer bei Sabotageakten an öffentlichen und Wirtschaftsunternehmen erwischt wird, an Ort und Stelle erschossen wird. Ein jeder ist verpflichtet, auch wenn er eine Bewilligung zu ihrer Aufhebung besitzt, alle Hand-, Stich- und Feuerwaffen sowie auch Munition und Sprengstoffe binnen 12 Stunden bei der nächsten Gendarmen- oder Polizeistelle abzuliefern. Sodann verbietet er, so heißt es weiter, „den ausländischen Rundfunk abzu hören. Ich führe gleichzeitig eine strenge Zensur aller Briefsendungen sowie die Präventivzensur der periodischen Presse an und behe die Hausarbeit auf. Der Aufsicht schließt mit der Aufforderung, im eigenen Interesse Ruhe zu bewahren und Vertrauen zu den Repräsentanten der Wehrmacht zu haben.“

### Gespannte Lage auch in Iglau

Iglau, 13. März. Die deutsche Bevölkerung Iglaus hießt aus Anlaß der Heldengedenkfeier am Sonntag Halentreuzfahrnen. Kurz danach gingen tschechische Polizisten von Haus zu Haus und



# Heldengedenktagsfeiern im Ausland

**Berlin, 13. März.** Aus allen Ländern der Welt kommen die Redungen von würdigen Gedenkfeiern unserer deutschen Volksgenossen im Ausland anlässlich des Heldengedenktages. In Paris versammelten sich die Deutschen am Sonntag früh auf dem vor den Toren der französischen Hauptstadt liegenden Friedhof Jura, um unter Führung des deutschen Botschafters Graf Welzcek und des aus der Heimat gekommenen SA-Obergruppenführers Prinz August Wilhelm sowie des Landesgruppenleiters Gesandtschaftsrat Dr. Ehrlich, vor der Erinnerungstafel an die hier begrabenen deutschen Soldaten des Weltkrieges zwei große, mit Halbkreuzen geschmückte Kränze niederzulegen. Der deutsche Militärattache in Paris, von Horn, legte auf dem Soldatenfriedhof „La Maison Blanche“ (nördlich von Arcas) — mit rund 42 000 Gefallenen die größte deutsche Kriegesgräberstätte — einen Kranz nieder.

Die Reichsdeutschen Bukarests versammelten sich auf dem Pro-Patria-Friedhof, auf dem zahlreich der im Weltkrieg an der rumänischen Frontgefallenen Deutschen begraben sind und gedachten in einer feierlichen Feier der Helden des Weltkrieges. In Ankara und Bagdad fanden gleichfalls würdige Gedenkfeiern statt. In Bagdad, wo der deutsche Gesandte und der Ortsgruppenleiter sprachen, fand die Feier unter dem Zeichen „Großdeutsches Land“. Die deutsche Kolonie in Sevilla beging die Heldengedenktage in Gegenwart des Reichsstatthalters von Rippe-Deimold, Dr. Meyer.

In Rom sprach Oberstleutnant Freytag von der deutschen Botschaft. In der Schlussansprache bekräftigte Botschafter von Raden den Treueerbesitz der Reichsdeutschen Roms zum

Führer. In den beiden deutschen Kirchen Roms fanden Gedenkgottesdienste statt. In der Turiner deutschen Turnhalle fand eine ergreifende Heldengedenkfeier statt. Die in Moskau anwesigen Deutschen versammelten sich auf dem deutschen Friedhof vor dem Denkmal der im Auslande gefallenen deutschen Kämpfer des Weltkrieges. Der deutsche Botschafter hielt eine Ansprache, worauf Kränze im Namen der Reichsregierung, der deutschen Wehrmacht und des Volksbundes für Kriegesgräberfürsorge niedergelegt wurden. Auch auf dem deutschen Heldengedenktage in Kowal wurden eine Reihe von Kränzen niedergelegt. Die deutsche Kolonie in Den Haag hatte sich zu einer Feier im Saal des Tiergartens versammelt. Die Deutschen in Amsterdam hatten sich an den Heldengräbern in Omuiden zu einer eindringlichen Feier versammelt. An den Gräbern der deutschen Weltkriegshelden des Palästina-Feldzuges fand am Sonntag eine Feierstunde aller deutschen Jerusalem mit Ansprachen des Generalkonsuls und eines alten Mittämlers statt. Der Heldengedenktage wurde auch bei den Reichsdeutschen in der Schweiz feierlich begangen. Vor dem Denkmal für die deutschen Gefallenen in Brüssel versammelten sich am Sonntag die Angehörigen der deutschen Kolonie. Die Versammelten jagen zum Denkmal für die im Brüssel begrabenen deutschen Toten des Krieges von 1870/71, an dessen Sockel der Militärattache einen Kranz niederlegte. In Kowno hatten sich auf dem Heldengedenktage weit über 1000 Deutsche zur Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges eingefunden. In Riga legten der deutsche Gesandte und der Landesgruppenleiter an den Gräbern deutscher Soldaten auf dem Weltkriegs-Friedhof Kränze nieder.

## Erster Zwischenfall in Altenberg

**Altenberg, 13. März.** Wie aus Altenberg gemeldet wird, ist es am Sonntag zu einem Zwischenfall gekommen, der am 1. März anzusehen ist, als er von tschechischen Soldaten in voller Uniform hervorgerufen wurde. Eine Gruppe von tschechischen Soldaten rief Halbkreuzflaggen herab, die sie mit ihren Seitengewehren unter Schmähen auf die Deutschen herabschleuderten. In weiteren Zwischenfällen trat eine große Anzahl von tschechischen Soldaten zusammen, die die tschechischen Soldaten überwältigte, soweit sie nicht ihr Heil in der Flucht suchten.

## Budweis unter jüdisch-tschechischem Terror

**Budweis, 13. März.** Wie in den übrigen deutschen Städten der Tschecho-Slowakei steigt auch in Budweis die Spannung von Stunde zu Stunde. Die deutsche Bevölkerung steht unter dem schweren Druck der jüdisch-tschechischen Kräfte, die vor allem in der Budweiser Polizeidirektion konzentriert sind. Der völlig unter jüdischem Einfluß stehende Polizeidirektor hat bereits die Verhaftung einer Reihe deutscher Volksgenossen angeordnet, zumeist unter dem Vorwand, daß ihre antisemitische Propaganda dem Staatsfriede widerspreche. Unter dem Vorwand, herauszufinden, wer die jüdischen Geschäfte mit dem Finanzamt gemacht hat, werden Deutsche in brutaler Weise aus ihren Wohnungen gejagt und einem stundenlangen Verhör unterworfen.

## Tolle Zustände in Brünn

**Brünn, 13. März.** Wie „Die Zeit“ aus Brünn erzählt, ist nach einer aufregenden Nacht die Lage in Brünn nach wie vor gespannt. Bezeichnend für das Verhalten der tschechischen Polizei ist ein Akt der Polizeibehörde, demzufolge über die deutschen Schulen, besonders die Mittelschulen, ein Ausgangsverbot verhängt worden ist. Die Nacht auf Montag verlief in Brünn äußerst ruhig. In mehr oder weniger größeren Trupps zog der tschechische Pöbel durch die verschiedenen Stadtteile. Wo ein Deutscher gesehen wurde, wurde er verfolgt. Der Pöbel brach dabei in Rufe aus, wie „Es lebe Beneš!“ — „Wir wollen Beneš zurück!“ usw. Erst spät in der Nacht drängte die Polizei die Demonstranten in die Außenviertel ab. Auch der tschechische „Volkstribune“ in Brünn erschien heute früh mit großen Feiern. Die erste Seite des Blattes war fast zu vier Fünfteln beschlagnahmt.

## Tschechische Meinungsmaße

**Prag, 13. März.** Während die tschechische Aktion in der Slowakei die Lage von Stunde zu Stunde weiter verschärft, kennzeichnen sich die tschechischen Stellen in Prag in altbekannter Weise um die Beeinträchtigung der Weltmeinung. Das tschechische Pressebüro versucht, die Vorgänge in Brünn, Preßburg, Silesien und anderen Orten zu bagatelisieren und verbreitet z. B. über die von den Tschechen geführten deutschen Heldengedenkfeiern Berichte, nach denen es fast zu deutsch-tschechischen Verbrüderungen gekommen sein könnte. Auch der Prager Rundfunk arbeitet wiederum nach dem gleichen Schema; alles Unbequeme fortzulassen oder abzuleugnen, und die Stillübungen dieses Senders weisen eindeutig darauf hin, daß hier wieder dieselben Personen am Werke sind, die schon im September 1938 erheblich zur Vergiftung der Atmosphäre Europas beitrugen. Die schon in der Besetzung verschwundenen Presse-mitarbeiter des Herrn Beneš sind plötzlich wieder agil geworden und — mit oder ohne Auftrag — im Sinne ihres einstigen Vorgesetzten eifrig am Werke.

## Stimmungsbild aus Preßburg

**Engeras, 13. März.** In Preßburg wurde bereits in den ersten Morgenstunden des Montags die Lage so gespannt, daß jeder Zwischenfall der sich ereignet, die ernstesten Folgen nach sich ziehen kann. Schwere bewaffnete Militärpatrouillen mit Stahlhelmen durchziehen die Straßen. Eine Reihe von Absperremaßnahmen und „Sicherheitsanordnungen“ geben Anlaß zu äußerster Nervosität. Der „Grenzbote“, der Berichte von tschechischen Uebergriffen gegen Angehörige der deutschen Volksgruppe brachte und die politische Lage kennzeichnete, verfiel der Beschlagnahme. Die Bevölkerung, die sich nun schon seit Tagen im Zustand höchster Spannung befindet, ist außerordentlich erregt. Es ereignen sich häufig Zwischenfälle, vor allem auch im Judenviertel, da die Juden mit den Tschechen sympathisieren. Es kam bereits zu zahlreichen zudringlichen Kundgebungen. Die Juden haben aus Angst vor Bergeltungsmaßnahmen der Bevölkerung ihre Geschäfte geschlossen.

## Moskau schaltet sich ein

**Beherrschung roter Funktionäre in Prag — Durchführung eines „gemeinsamen Aktionsprogramms“ — Linkregierung gefordert**

**Prag, 13. März.** Die führenden Funktionäre der tschechischen Marxisten sind, wie der Zeitungsdienst „Graf Reichach“ zuverlässig meldet, in der Nacht zum Montag in Prag zu einer Geheimkunft zusammengetreten, die bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Auf dieser Sitzung wurde von kommunistischer Seite (1) die Einsetzung einer Linkregierung und die sofortige Wiedererfassung des „Beneš-Kurses“ (2) gefordert. Im Verlaufe der Aussprache kam es, wie zuverlässig berichtet wird, zu einer völligen Übereinkunft

aller beteiligten marxistischen Richtungen, die in der einstimmigen Annahme eines Aktionsprogramms ihren Niederschlag fand. Auf Grund dieses Aktionsprogramms verpflichteten sich sämtliche marxistischen Gruppen, die sich nach der Auflösung der kommunistischen Partei und verschiedener kommunistischer Gruppen teilweise in der sogenannten „Nationalen Arbeiterpartei“ zusammengeschlossen haben, zur Durchführung sofortiger Aktionen, die in der Organisation von Massenandemonstrationen, in der Herstellung und Verbreitung feierlicher Flugblätter und in der Herbeiführung von Zwischenfällen bestehen sollen, mit deren Hilfe die Regierung in Prag gezwungen werden soll, den „Münchenkurs“ bedingungslos preiszugeben.

Alle größeren Kundgebungen sollen zunächst im Rahmen der sogenannten „Nationalen Arbeiterpartei“, die heute unter rein kommunistischer Führung steht, organisiert werden, da diese Partei und ihre Organisation, die ausschließlich zu Tarnungszwecken ins Leben gerufen wurde, ihre Tätigkeit von den Behörden ungehindert entfalten kann. Die Durchführung „unmittelbarer Aktionen“ ist dagegen ausschließlich den kommunistischen „Stoßtrupps“ vorbehalten, die, wie auf der Geheimkunft ebenfalls von einem Teilnehmer triumphierend erwähnt wurde, schon in Brünn ihre „Zuverlässigkeit unter Beweis gestellt haben“. Es ist bezeichnend, daß diese Geheimkunft, an der über hundert der Polizei zum Teil gut bekannte führende marxistische Funktionäre, die ihren Wohnsitz in Prag haben, teilnahmen, vollkommen ungehindert stattfinden konnte, ohne daß die tschechischen Organe, deren Aufmerksamkeit sonst auch nicht die harmlosesten Zusammenkünfte von Vertretern der Volksgruppen entgeht, eingegriffen hätten. Ebenso bezeichnend für das Verhalten der Prager Stellen ist es, daß die gesamte Prager Presse auf Anweisung kein Wort von den schweren Zwischenfällen in Brünn erwähnt und selbstverständlich auch nicht darüber, daß an diesen Zwischenfällen, wie inzwischen einwandfrei festgestellt ist, kommunistische Elemente maßgebend beteiligt waren.

## Opfer der Iglauer Zusammenstöße

**Bisher 14 Schwer- und 8 Leichtverletzte**

**Wien, 13. März.** Wie aus Iglau bekannt wird, dauern dort die Verfolgungen von Deutschen durch tschechisches Militär immer noch an. Die Lage der Deutschen wird immer bedrohlicher, da das tschechische Militär vor keiner Brutalität zurückzuckt und außerdem jenen ein ganzer Transport von tschechischen Kommunisten, die als Emigranten aus tschechischen Gebieten nach Iglau gekommen sind, in Iglau eingetroffen sind. Es sind bis jetzt 14 Deutsche schwer und weitere acht leicht verletzt worden. Die Zusammenstöße dauern an. Die Verbindung zwischen der Reichsgrenze und Iglau ist zur Zeit unterbrochen.

## 50 Verletzte in Iglau

**Prag, 13. März.** Das brutale Vorgehen tschechischer Gendarmen gegen die Deutschen auf dem Marktplatz in Iglau hat 50 Verletzte gefordert. 10 Personen davon wurden schwer verletzt.

Die Vorgeschichte der Iglauer Vorfälle ist folgende: Im Februar wurden einigen deutschen Ruhestandlern der Tabakfabrik in Iglau unter nichtigen Vorwänden die Pension nicht ausbezahlt. Das gleiche geschah im März. Durch den Klub der vollen tschechischen nationalsozialistischen Abgeordneten wurde daraufhin bei der Zentraldirektion der tschechischen Tabakregie in Prag wiederholt dargelegt. In der Sitzung des Ministerrats am 23. Februar brachte sodann der Abgeordnete K. und t. in Anwesenheit der Vertreter sämtlicher Ministerien diese Angelegenheit dringend zur Sprache und verlangte Abhilfe. Diese wurde ihm auch zugesagt. Am 27. Februar verlangte dann Dr. Binder in der Untersuchungskommission nochmals einbringlich Abhilfe; wegen der Festigkeit seines Vortrages wurde er sogar um Mithilfe ersucht. Als das alles nichts half, wandten sich darauf am 7. März die Verzeiwelten in einem Schreiben an Ministerpräsident Beran persönlich und baten um Auszahlung ihrer Pension. Am 10. März ersuchte der Leiter des deutschen Arbeitsamtes in Iglau Dr. Binder nachhermal telefonisch den Sektionschef des Ministerpräsidiums in Prag um Abhilfe. Am 13. März jagen nun die Hungernden vor das Arbeitsamt in Iglau und verlangten eine Auszahlung. Dabei brachen zwei von den hungernden Frauen ohnmächtig zusammen. Darauf erst zogen die Pensionäre, denen sich inzwischen eine große Menge Iglauer Deutsche zugesellt hatte, vor das Gemeindehaus. Dort ging die Gendarmerie gegen die Verzeiwelten mit blanker Waffe vor. 50 Deutsche wurden von den tschechischen Gendarmen verletzt, darunter 10 schwer.

In Giechhübel bei Iglau sind alle deutschen Männer in der deutschen Schule eingesperrt. Giechhübel beherrschen die Tschechen aus den umliegenden Dörfern. Außerdem wurde tschechisches berittenes Militär in die Stadt gelegt. Ein Auto des deutschen Buchhändlers Polster, das nach Giechhübel fuhr, wurde beschlagnahmt; der Kraftwagenlenker ist verschwunden. Zwei Männer von Altenberg sind mit ihrem Auto verschwunden.

## Artillerie besetzt die böhmisch-mährischen Höhen

**Wien, 13. März.** In Iglau wurde in den frühen Nachmittags-

stunden des Montag eine geheime Teilmobilisierung festgestellt. In der Stadt sind zwei Flakbatterien ausgebaut worden. Die böhmisch-mährischen Höhen sind von Artillerie und starken tschechischen Truppenabteilungen besetzt.

## Fünf Deutsche vermißt

Wie in Iglau bekannt wird, sind neben zahlreichen Verhaftungen und Verletzungen von Deutschen in zwei Gemeinden fünf Volksdeutsche namens Hugo, Rudolf, Wafal, Göbel und Steiner, vermißt, ohne daß bekannt ist, ob sie verhaftet, verletzt oder ermordet sind. Die Familien sind seit Sonntag ohne jede Nachricht von ihren Angehörigen.

## Neue tschechische Verhaftungsweise

**Hunderte von führenden Slowaken nach Böhmen und Mähren verschleppt**

**Engeras, 13. März.** Die Tschechen haben in der Nacht zum Montag und am Montagvormittag eine neue große Verhaftungswelle in Preßburg und in der ganzen Slowakei durchgeführt, deren Ausmaß bis jetzt noch nicht abzuschätzen ist. Die Verhafteten werden sofort in großen Transporten aus der Slowakei abtransportiert und, wie dies auch bei den in den letzten Tagen Verhafteten der Fall war, nach Böhmen und Mähren verschleppt.

## Das Geheimnis der Majocha-Höhlen

Noch immer ist das Schicksal des großen Slowakenführers Tula ungeklärt und die Befürchtungen des tschechischen Volkes, daß Tula von den Tschechen ermordet worden ist, bestehen unentwegt fort. Unter diesen Umständen kommen Mitteilungen des Propagandabüros der nationalslowakischen Regierung nach, die besondere Bedeutung zu. Nach vorläufiger Mitteilung mit Tula von den Tschechen gefangen genommen worden. Erst heute ist er nach Preßburg zurückgeführt. Er gab nun ausschließliche Mitteilungen über die ihm von den Tschechen zuteil gewordene Behandlung, die über das Schicksal Tulas schlüssigere Vermutungen läßt. Die beiden Slowakenführer Mach und Tula wurden zunächst ins Divisionskommando nach Preßburg gebracht, von wo man sie bald nach Brünn verschleppte. Überall wurden sie von dem tschechischen Militär außerordentlich schlecht behandelt und unentwegt tätlichen Verleumdungen ausgesetzt. Aber auch in Brünn war ihr Bleiben nicht lange. Man schleifte sie nach dem tschechischen Planitz am Eingang des berühmten Majocha-Höhlenlabirinth. Während Mach nun wieder freigelassen wurde, ist das weitere Schicksal Tulas völlig ungeklärt, und die Gerüchte, daß er noch immer in einer der Höhlen festgehalten werde, wollen nicht verstummen. Im Gegenteil, man befürchtet mehr und mehr, daß Tula bereits nicht mehr unter den Lebenden weilt.

## Sidor schuld an Machs Verhaftung

Nach der früheren Propaganda der Regierung Tiso, ist nach seiner Freilassung wieder in Preßburg erschienen. Er erklärte auswärtigen Journalisten, daß Sidor persönlich an seiner Verhaftung die Schuld trage.

## 60 000 Kommunisten aktionsbereit

**Barzeichen aus Moskau**

**Moskau, 13. März.** Das Programm des 18. kommunistischen Parteikongresses wurde beherrschend von der mehrstündigen Rede des offiziellen Sprechers der Komintern bei diesem Kongress, Manuilli. Von der Moskauer Zentrale, der er angehört, geben bekanntlich alle Weltungen für die „revolutionären Aktionen“ in den einzelnen Ländern aus. Besonders Interesse erweckt seiner Teil der Ausführungen Manuillis, der sich mit der Tätigkeit der kommunistischen Partei in der Tschecho-Slowakei befaßte, die bekanntlich unter dem Eindruck der Septemberereignisse ihre agitatorische Tätigkeit nach außen hin vorübergehend freiwillig „einstellte“. Manuilli bejahte die Zahl der in der Tschecho-Slowakei organisierten Mitglieder kommunistischer Partei auf 60 000, die, wie er ausdrücklich betonte, auch jetzt noch sehr zusammenhielten und vollkommen aktionsbereit seien. Dazu käme noch eine sehr große Zahl von Anhängern und Sympathisierenden, die nicht abgeschätzt werden könne.

Mit Hinweis auf die Tätigkeit in den anderen Ländern betonte er, daß den ausländischen Sektionen der kommunistischen Internationale jetzt ausdrücklich zur Pflicht gemacht worden sei, in erster Linie mit aller Energie und um jeden Preis gegen die Politik der Kapitulation vor dem Faschismus Front zu machen. Die ausländischen Kommunisten müßten daher zu Taten übergehen, die sich in einem materiellen Druck auf diejenigen Regierungen äußern müßten, die nach bolschewistischer Auffassung dazu berufen seien, den Kampf gegen die autoritären Staaten aufzunehmen. Demonstrationen, Aufschreitungen, Ausschreitungen, Vertiefung der nationalen Gegensätze und Bürgerkrieg seien hierzu die geeignetsten Mittel.

## „Deutsche hinaus — Stalin herein!“

Die empörenden Zwischenfälle in der Iglauer Gegend dauern ununterbrochen an. Besonders in Mähren und in Cechen-





Lenz kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Hakenkreuzfahnen wurden von den deutschen Häusern heruntergerissen, beschimpft und in Jauchegruben geworfen. Die Tische zogen in Sprechhöfen durch die Dörfer. Ihr Hauptschlagtruf war bezeichnenderweise: „Deutsche hinaus — Stalin herein!“ Mit solchen und ähnlichen aufreizenden Texten wurden auch die Türen der deutschen Bauernhäuser beschmiert. Die deutsche Bevölkerung befindet sich begreiflicherweise in höchster Erregung.

### Die Tische bewaffnen kommunistische Banden

Prag, 13. März. Wie wie aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die tschechischen Behörden in Brünn dazu übergegangen, die Angehörigen ehemaliger kommunistischer Verbände mit Militärgewehren zu bewaffnen und mit Munition zu versorgen. Es ist anzunehmen, daß diese Maßnahme auch in anderen Gebieten des tschechischen Sprachgebietes durchgeführt werden. Es kann demnach kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Brünnere Ereignisse vom Sonntag nur der Auftakt zu einer planmäßigen tschechischen Terrorwelle in den deutschsprachigen Gebieten ist.

**Neuer Zwischenfall in Weinn — Fünf Schwerverletzte**  
Weinn, 13. März. In der deutschen Vorstadt Weinn-Kulmtowitz kam es erneut zu einem schweren Zusammenstoß. Tschechische Soldaten, unter denen sich vor allem berüchtigte Kommunisten hervortaten, rissen die Fensterläden von den Häusern und überfielen mehrere deutsche Einwohner. Bei dem Zusammenstoß gab es auf deutscher Seite fünf Schwerverletzte. Einer der Verletzten ringt mit dem Tode.

## Aus Stadt und Land

Magold, den 14. März 1933

Nie war gegen das Ausland ein anderes Land gerechtere Ansprüche zu haben, als Deutschland. Sie denken nicht oder wenig, wie sehr wir schon dem Feind liegen. Klopffod.

14. März: 1863 Der Dichter Friedrich Gottlieb Klopffod geboren. — 1920 Nordfriesland II. Zone entscheidet sich für Deutschland.

### Zur Feier des Heldengedenktages

Unserem wertigen Bericht ist nachzutragen, daß sich an der Gedenkfeier auch die Kurpfälzer der Versorgungskolonie Walded geschlossen mit Medizinalrat Dr. Engelhardt beteiligten.

### Silberne Hochzeit

Am heutigen Dienstag feiern Wilhelm Kächele, Holzhauer, und seine Gattin Friederike geb. Bödjamie, Wollberaterin, 13. das Fest der silbernen Hochzeit. Herzliche Glückwünsche!

### Schulungsstagnation der Straßenwarte

Das Württ. Straßen- u. Wasserbauamt Calw führt gemeinsam mit den Kreisverbänden Calw und Pödingen und unter Mitwirkung der DAF, am Donnerstag (16. 3.) in Magold in der „Traube“ eine Schulungsstagnation für Straßenwarte durch.

### Opferfischen des Deutschen Sports

Der Deutsche Schützenbund im NSD, führt am Sonntag, den 19. März 1933 sein Opferfischen des Deutschen Sports durch. Der Schützenverein Magold, Mitglied des D.S.B. im NSD, ladet zu diesem Opferfischen sämtliche Normalen der Partei, SA, SS, NSKK, NSFK, PV, ff., Kriegerbündel, die Führer der SA, und diejenigen SA-Jungen, welche sich das SA-Schützenzeichen erworben haben, die Führer der Aufbauschule, die Mitglieder des NSD, sowie sämtliche sportlich interessierten Volksgenossen, Freunde und Gönner des Sports ein. Das Schießen findet am Sonntag, den 19. 3. 33, ab 14 Uhr auf den Schießanlagen des Vereins beim Kurhaus zur Waldlust statt.

### Eine stille „Insel“ in der Stadt

Es geschieht nichts ohne Vorbilder, denn nun haben wir zu den selbigen massiven Anstaltsbauten in der Stadt eine weitere erhalten. Mit Hilfe von Kunst- u. reizvoll angelegten Plätzen wird immer wirkungsvoller Reflektoren durchgeföhrt; ein fähiges aufs neue bewährte Grundgesetz geschäftlich erfolgreicher Propagandisten. Diesem Zweck dient auch die neuerrichtete Säule der Freunde und Kronenstrake. So wird künftig — unberührt vom Weltkrieg — diese „stille Insel“ sich erheben. Denn daneben steht der städtische, sich im Winde wiegende Kaktusbaum mit den ineinander tagenden Zweigen. In treue Obhut übernommen, steht nun der neue „Kaktus“ neben seinem Partner aus dem Pflanzenreich — und wird wohl schon in wenigen Monaten vom letzteren „in den Schatten gestellt“.

### Heldengedenktag

Pfrendorf. Wie alljährlich, so traten auch heuer wieder die beiden hiesigen Vereine (Kriegerkameradschaft und Liedertanz) geschlossen an und marschierten an das Gefallenen-Ehrenmal. Ortsgruppenleiter Pa. Georgi, Hauptlehrer von Emmingen, und Pa. Chr. Renz, Köbelschreiber von Emmingen nahmen dieses Jahr am Fest teil. In einer feindurchdrungenen Ansprache gedachte Pa. Georgi der toten Helden des Weltkriegs und der Bewegung. Mit dem Lied vom guten Kameraden und dem Horst-Wessel-Lied wurde die Feier geschlossen. Anschließend war noch kameradschaftliches Beisammensein bei Pulmer zum Adler.

### 80. Geburtstag — Heldengedenktag

Kofelken. Wiederum feierte einer unserer Mitbürger den 80. Geburtstag: Paul Hummel, Privatmann. Er ist am 10. März 1859 in Reutlingen als Sohn eines Schlossermeisters geboren. Nach dem Besuch der Volksschule trat er in die Reutlinger Werkstätte ein, wo er zwei Jahre als Weber lernte. Durch seinen Fleiß brachte er es bald zum Webmeister. Als solcher fand er Anstellung in Pasing bei München. Dort verheiratete er sich im Jahr 1888 mit Wilhelmine geb. Kapp aus Magold. Der Ehe entsprossen 3 Kinder, von denen eines schon im Alter von 7 Jahren starb. Die Firma, in welcher der Jubilar beschäftigt war, verlegte später ihre Fabrik weiter nach Osten. Hummel aber zog es wieder ins Schwabenland. Im Jahr 1895 kaufte er hier das Kofelken Haus, welches aber zuerst zu einem Geschäftshaus umgebaut werden mußte. Im Jahr 1928 wurde ihm seine Frau durch den Tod entzogen. Seine Tochter verheiratete sich

mit dem Schneidermeister Koch aus Oberjettingen, welcher aber schon im Jahre 1931 starb. Der Jubilar war längere Jahre im hiesigen Kirchengemeinderat. Seinen Lebensabend verbringt er bei seiner Tochter hier. Er ist seinem hohen Alter entsprechend körperlich und geistig noch rüstig. Möge es ihm vergönnt sein, in guter Gesundheit seinen Lebensabend zu verbringen.

Wie überall im großdeutschen Reich, so wurde auch in Kofelken der 12. März als Heldengedenktag feierlich begangen. Die Fahnen des 3. Reiches waren auf Pollstod gesetzt. Um 11 Uhr fand am Denkmal der Gefallenen eine kurze, aber eindrucksvolle Feier statt. Neben der Partei und ihren Gliederungen war die Bevölkerung dazu geladen. Die Kriegerkameradschaft und der Gefangenenverein waren mit ihren Fahnen aufmarschiert. Die Feier eröffnete der Männerchor mit dem Chor „Morgenrot“, welcher außerordentlich eindrucksvoll zu Gehör gebracht wurde. Nach einem sehr gut vorgetragenen Gedicht eines SA-Jungen sprach der Führer der hiesigen Kriegerkameradschaft, Jakob Köhler. Er schilderte anfangs das gewaltige Ringen der deutschen Regimenter an den verschiedenen Fronten und den Heldentod unserer geliebten Väter und Brüder. Danach kam der Zusammenbruch. Bergabwärts schienen alle die Opfer an Blut und Gut zu sein. Doch nein, es erstand aus der Führer, das Erbe der Front zu erfüllen. Eine neu erkundene starke Wehrmacht schützte heute wieder deutsches Land. Zum erstenmal feiert das geeinte großdeutsche Volk den Heldengedenktag. Abermals trug ein Junge ein Gedicht auf vor: „Die Danke Schuld“ von Walter Flex. Noch einmal trat der Kameradschaftsführer ans Denkmal. Ein schöner Kranz wurde als Zeichen des Dankes niedergelegt. Das Lied vom guten Kameraden wurde gemeinsam gesungen. „Das stamme Heer“, ein Gedicht, von einem Jungen vorgetragen, schloß sich an. Der Gefangenenverein sang hierauf den wuchtigen Chor „Deutschlands Lote“. Hierauf sprach der Leiter der Feier, Pa. Jig, das Schlusswort. Das Sieg Heil und die Nationalhymne beendeten den sehr feierlich verlaufenen Gedenktag.

### Aus Walded

Gegenwärtig werden, veranlaßt von der NS-Frauenchaft, Kofelken unter der Leitung von unserer Arbeits- und Kochschullehrerin Fr. Käuterle-Kohrdorf, durchgeföhrt. In Anbetracht der großen Teilnehmerzahl (über 70 Teilnehmerinnen) müssen die Kurse in 3 Abteilungen abgehalten werden. Mit großer Begeisterung und viel Eifer werden diese Lernabende entgegengenommen. — Der Heldengedenktag wurde hier mit einer würdigen Feier auf dem Rathausplatz gefeiert. Stützpunktleiter, Hauptlehrer Kappold hielt eine eindrucksvolle Gedenkrede. Umrahmt war die Feier von passenden Chören des Pödingers. — Die Kriegerkameradschaft erteilte anlässlich in ihrem Lokal in einer passenden Feierstunde zwei bewährte Betstabslieder: für Wäher. Tätigkeit als Schriftwart der Kameraden Jakob Bührer und den Kassenwart Fritz Walz, denen beiden im Auftrag des Bundesführers durch Kameradschaftsführer Heinrich Walz ein Bild unseres Führers mit Widmung überreicht wurde. In verschiedenen Ansprachen wurden die Verdienste der Geheften hervorgehoben und ihnen herzliche Dankesworte gesagt, die von Kamerad Bührer erwidert wurden. Der Lieberkrantz hält am kommenden Sonntag abend im Wäheraal eine Frühjahrsfeier, bei der ein abwechslungsreiches Programm zur Abwicklung kommen wird und der ein voller Erfolg zu wünschen ist.

### Neuer Traditionsführer — Wanderausstellung — Landwirtschaftsschule

Der Reichstriegerführer hat den Führer des Traditionsverbandes des ehemaligen Infanterieregiments 479, Emil Drei in Waldlingen, auf seinen Wunsch von diesem Amt entbunden und zum neuen Traditionsverbandsführer Generallieutenant a. D. Riethammer in Calw ernannt. — Die große Wanderausstellung „Deutsche Wertstoffe im Handwerk“ wird am Samstag, den 18. 3., abends 18 Uhr eröffnet. — Die auf Mittwoch, den 15. März in Reulshaus anberaumte öffentliche Schlußfeier der Landwirtschaftsschule Calw findet aus feierlichen Gründen nicht statt. — Der Meteorwachtverein Calw hielt letzte Woche seine 15. Hauptversammlung im Saalbau Weiß ab.

### Erstmalige Aufwärtsbewegung der Kreispartei Calw

Zum erstenmal seit der Zusammenlegung der alten Bezirke Calw, Magold und Reulshaus und der zu diesen gehörenden öffentlichen Sparkassen zu der Kreispartei Calw trat der aus Kreisleiter Warster Calw, Bürgermeister Göhner, Calw, Adrikant Rolf Sannwald, Calw, Bürgermeister Kleper, Bad Liebenzell, Bürgermeister Effen, Reulshaus, Bürgermeister Kihling, Wildbad, Landwirt Wilhelm Wolfinger, Oberhausen-Gräfenhausen, Bürgermeister Maier, Magold, Bürgermeister Kratz, Altensteig und Gerbermeister Gottlieb Luz, Altensteig bestehende Gesamtausschuh der Kreispartei Calw zur Genehmigung des für das Rechnungsjahr 1933 aufgestellten Voranschlags zusammen.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats Landrat Dr. Haegeler wies zu Beginn der Sitzung darauf hin, daß bei der Zusammenlegung des Ausschusses weitgehend Rücksicht auf die Interessen der verschiedenen Berufsgruppen, die bei der Kreditgewährung durch die Sparkassen zu berücksichtigen sind, und auf die Belange der mit den einzelnen Sparkassen wirtschaftlich zusammenhängenden Gemeinden genommen worden sei. Besonders trete die allseitige Rücksichtnahme bei der Zusammenlegung der verschiedenen Kreditausschüsse in Erscheinung. Hier sei für die Hauptzweckstellen aus dem Gesamtausschuh je ein besonderer Kreditausschuh gebildet worden, und zwar: für Calw-Bad Liebenzell; bestehend aus Kreisleiter Warster, Calw; Bürgermeister Göhner, Calw; Adrikant Rolf Sannwald, Calw und Bürgermeister Kleper, Bad Liebenzell.

Für Magold-Altensteig: bestehend aus Bürgermeister Maier, Magold; Bürgermeister Kratz-Altensteig und Gerbermeister G. Luz-Altensteig.

Für Reulshaus-Wildbad: bestehend aus Bürgermeister Effen, Reulshaus; Bürgermeister Kihling, Wildbad und Landwirt W. Wolfinger, Oberhausen-Gräfenhausen.

Erstmalig sei, daß sich der Zusammenschluß der für die Kreispartei Calw in Frage kommenden Kreispartei Calw, Altensteig, Bad Liebenzell, Magold, Reulshaus und Wildbad dank der verständnisvollen Zusammenarbeit aller hierfür in Betracht kommenden Stellen reibungslos vollzogen habe.

Der Verwaltungsratsvorsitzende Landrat Dr. Haegeler wies ferner auf die erfreuliche Weiterentwicklung sämtlicher jeht zur Kreispartei Calw zählenden Sparkassen hin, die auf Jahresabsluß zusammen Reidsamt 30 552 061.— Einlagen auf 42 072 Spar- und 6 662 Girokonten verwaltem. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Steigerung von RM. 4 872 098.—. Die Bilanzsumme der Kreispartei Calw auf 31. Dezember 1932 belaufe sich auf rund RM. 32 250 000.—. Von dem Gesamtergebnis des Rechnungsjahres 1932 mit voranschläglich 145 000 RM. werden 2000 RM. dem Winterhilfswert und ebenfalls 2000 RM. dem Kreisverband zur Beileitung von Ausgaben für gemeinnützige Zwecke überwiesen. Der bald zu erwartende Jahresabsluß wird durchweg ein erfreuliches Bild der Aufwärtsentwicklung der Kreispartei zeigen.

Die von den Hauptzweckstellen aufgestellten Einzelvoranschläge

## Schwarzes Brett

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

DAF-Nachgruppe Hanogehillen  
Morgen Mittwoch fällt der Heimabend aus.

NJ. JV. Bad. JR.

**Fähnlein 24/401 Magold**  
1. Der Führerpaar (Jungpaar- und Jungenschaftsführer) tritt heute 18.30 Uhr zu einer kurzen Besprechung am Heim an. Schreibzug mitbringen. Jeder Führer bringt seinen Mitgliedsausweis mit. 2. Der Heimabend tritt um 18 Uhr am Heim an. 3. Die Pödinggruppe tritt um 18 Uhr am neuen Heim an. 4. Der Jungenschaft tritt um 18.30 Uhr vollständig am Heim an. Vorbereitung für Elternabend. Fähnleinführer.

**FR-Gruppe 24/401**  
Heute 19.30 Uhr Führerinnendienst 35 A für „Unser Weg“ nicht vergessen. Führerin der Gruppe.

und der Gesamtvoranschlag für die Kreispartei Calw wurden ohne Veränderung genehmigt.

### Enthüllung eines Gefallenenkreuzes

Conweiler. Der Heldengedenktag war für die Gemeinde von besonderer Bedeutung, wurde doch das mitten im Dorf vor der Kirche errichtete Ehrenmal für die gefallenen Söhne der Gemeindefamilie feierlich eingeweiht. Um 2 Uhr vollzog sich der Aufmarsch. Vor dem Ehrenmal hielten zwei Rednerinnen der neuen Wehrmacht Ehrenwache. Der Schöpfer des Ehrenmals, Kunstbildhauer Danneberg-Ludwigsburg zeichnete den Sinn der Ehrenstätte, die an einer Stelle errichtet wurde, wo sie täglich zu vielen Vorübergehenden spricht und sie mahnt. Die beiden Soldatenfiguren, wie sie der Künstler aus dem Schwarzwaldbodenstein herausgemeißelt hat, bringen die Motive überzeugend zum Ausdruck. Während die Feuerwehrtabelle das Lied vom guten Kameraden spielte, verlas Kameradschaftsführer Wilhelm Kaa die Namen der 64 Gefallenen der Gemeinde. Kreisleiter Warster erinnerte an den Ausbruch des Weltkrieges, als die Männer aus Dörfern und Städten Deutschlands ins Feld zogen um Heimat und Vaterland gegen eine Uebermacht von Feinden zu verteidigen. Vier Jahre lang haben sie gekämpft und es war nicht ihre Schuld, wenn der Endsieg nicht an ihre Fahnen scheitern konnte. In der arduen Not aber stand der schlichte Frontsoldat Adolf Hitler auf und rief das Volk zur nationalen Befreiung und Kräftigung auf. Aus den Gräbern der Helden des Großen Weltkrieges wuchs die deutsche Einheit Großdeutschland. Unsere Jugend soll das Denkmal mahnen zu feierlicher Einheitsbereitschaft für Führer und Vaterland.

### Maul und Kleinfische in Heberberg

Wöllingen. In den 15 Km.-Umkreis um den Seuchenort Heberberg jallen Wöllingen und eine Reihe von Gemeinden des Kreises Reulshaus.

### Wanderausstellung

Waldlingen. Bei den letzten Tage festgestellten Erhebungen, ob sich ältere Bienen- und Kleinfische zu Getreideanbau eignen, wurden 2,50 Hektar festgesetzt. Die Anbauauslässe betragen 1,20 Hektar. Die vorjährige Winterernte an Flachs und Samen hat die Bestellung von Samen notwendig gemacht. Die Anbauaufstellungen für die Frühjahrssaat und Wintergetreide, sowie zur Düngung von Rübenpflanzen, Wahn und Kartoffel sind gegen das Vorjahr bedeutend gestiegen.

## Kleine Nachrichten

### Zerlegung der spanischen Marzisten an der Front

Bilbao, 13. März. Von den Fronten verlautet, daß es in den roten Schützengräben an verschiedenen Stellen zu gegenseitigen Schießereien gekommen ist. Die in den Schützengräben liegenden Abteilungen der Sowjettruppen haben sich nämlich teilweise zu Kläse geschlagen, während der andere Teil sich zu den Kommunisten belautet hat. Die Fronten sind daher in bunter Reihe von Kommunisten und „Kläsen“ besetzt, die sich gegenseitig tödend bekämpfen. Wie verlautet, hat Kläse die Verlegung getroffen, daß alle kommunistischen „Offiziere“ aus den Schützengräben entfernt werden.

Deutsches Flugzeug in Italien abgestürzt. Am 11. März ist ein deutsches Flugzeug 23 Kilometer südöstlich Ferraras in Italien abgestürzt. Von den Insassen kamen fünf ums Leben, während zwei unverletzt blieben. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalles ist noch nicht abgeschlossen.

Kranz des Führers an den Gräbern Hindenburg, Ludendorffs und Hoehendorfs. Am Heldengedenktag ließ der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht im Reichsehrenmal Tannenberg am Sarlophag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in Ludwig am Grabe des Generals der Infanterie von Ludendorff, und auf dem Hühner Friedhof in Wien am Grabe des Generalstabschefs Feldmarschall Conrad von Hoehendorf durch die Offiziere der Wehrmacht Kranz niederlegen.

Der Präsident des Internationalen Frontkämpferkomitees, NSKK-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Koburg, hat Sonntag nach dreitägigem Aufenthalt die ungarische Hauptstadt wieder verlassen, um sich mit seiner Begleitung nach Bukarest zu begeben. Am Samstag triffete der Herzog von Koburg in seiner Eigenschaft als Präsident des Internationalen Frontkämpferkomitees dem ungarischen Ministerpräsidenten, dem Innenminister und dem Außenminister Besuche ab. Am Mittag wurde er vom Reichsverweser empfangen.

Gaustilmstellenleiter in Berlin. Im Anschluß an die 3. Jahrestagung der Reichsfilmkammer fand am Montag eine von der Amtsleitung „Film“ der Reichspropagandaleitung der NSDAP, anberaumte Tagung der Gaustilmstellenleiter Großdeutschlands statt.

Wer Wäsche über Nacht in Senko-Bleichsoda einweicht, hat am Waschtage halbe Arbeit. — Richtiges Einweichen erspart Reiben und Bürsten!





# Württemberg

## Flüch kommt vor das Sondergericht

Stuttgart, 13. März. Die Justizprüfstelle Stuttgart teilt mit: Wie bereits berichtet, hat der 21 Jahre alte Marzell F. l. u. d. von Stuttgart am 8. März 1939 im Untersuchungsgefängnis S. w. H. 11, wo er sich wegen schweren Diebstahls in Haft befand, einen raffinierten Ausbruchversuch unternommen und dabei den Strafanstaltsüberwachmeister Christian Strobel durch verschiedene Schläge mit einem Tischplattenstück sehr schwer verletzt. Bereits am 11. März hat der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde beim Sondergericht Stuttgart gegen F. l. u. d. Anklage wegen eines Verbrechens im Sinne des Paragraphen 1 Abs. 1 Ziff. 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens in Tateinheit mit einem Verbrechen des versuchten Mordes u. a. erhoben. Schon am kommenden Mittwoch, 15. März, vormittags 9 Uhr, wird das Sondergericht Stuttgart unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Kuborff die Hauptverhandlung gegen F. l. u. d. durchführen. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Einf persönlich.

## Herrenschneider tagten

Stuttgart, 13. März. Am Sonntag kamen in Stuttgart rund 1000 Meister und Gesellen des Bezirks Württemberg des Herrenschneiderhandwerks zu einer großen Arbeitstagung zusammen, der viele Gäste aus Baden und Bayern beiwohnten. Mit der Tagung war auch eine Wettbewerbs-Ausstellung verbunden, die große Beachtung fand. Bezirksinventionsmeister Brändle bezeichneter als den Zweck derartiger Tagungen die Förderung der Gesamtleistung des Herrenschneiderhandwerks. Die deutsche Herrenmode von heute, für die sich der Reichsinventionsverband für das Herrenschneiderhandwerk einsetzt, sei von berufener Seite als wertvoll anerkannt worden. Deutschland gehöre damit zu den „bestangelegenen“ Nationen der Welt. Der stellv. Reichsinventionsmeister Schwarz ermahnte die Versammelten, sich nie als ausgeleert zu betrachten. Der Schneider müsse wieder ein guter Berater seiner Kundschaft werden. Bezirksinventionsmeister Strinshauer teilte u. a. mit, daß im Jahre 1941 in Deutschland eine internationale Arbeitstagung unter deutscher Führung stattfinden werde.

Stuttgart, 13. März. (Im Bett geraucht.) In der Katharinenstraße ist am Sonntag früh kurz nach Mitternacht ein Zimmerbrand dadurch entstanden, daß ein Untermieter im Bett geraucht hat und dabei eingeschlafen ist. Bett und Stuhl sind angebrannt. Der Zimmerinhaber mußte mit einer Rauchvergiftung nach dem Katharinenhospital verbracht werden.

Banater Schwaben. Am Freitagabend traf eine größere Gruppe Banater Schwaben, meist Gewerbetreibende und Kaufleute, nach einem Besuch der Leipziger Messe zu einem mehrtägigen Besuch in ihrer Vater Heimat ein. Nach einer Besichtigung der Stadt galt der erste Besuch dem Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland. Nach der Besichtigung des Ehrenmals vereinigten sich die Gäste auf Einladung der Stadt Stuttgart im Höhenrestaurant Schönblick zu einer Stunde kameradschaftlichen Zusammensitzens mit Vertretern der Partei, der Stadt und des Deutschen Auslands-Instituts.

Unfall oder Selbstmord? In den frühen Morgenstunden des Montag fand man auf dem Bahnkörper bei Oberkirchheim die Leiche einer Frau. Die Personalien der Toten konnten noch nicht festgestellt werden. Auch ist noch zu klären, ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt. Die Frau ist vermutlich kurz nach Mitternacht von einem Zug überfahren worden.

Heilbronn, Kr. Waiblingen, 13. März. (Fußgänger tödlich verunglückt.) Am Sonntagvormittag lief hier auf der Stuttgarter Straße ein älterer Mann aus Heilbronn in ein Motorrad hinein und wurde überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Der Motorradfahrer erlitt nicht unerhebliche Kopfverletzungen.

Tübingen, 13. März. (Vonder Universität.) Wie verlautet, gedenkt Professor Dr. Alois Köberle, der Inhaber des Lehrstuhls für systematische Theologie an der Basler Universität die Berufung als Ordinarius für die gleiche Professur an der Universität Tübingen anzunehmen. Professor Köberle würde somit der Nachfolger seines Lehrers Karl Heim sein.

Göppingen, 13. März. (Ende einer Schwarzfahrt.) In der Nacht zum Samstag stieß ein Personenkraftwagen, dessen Insassen eine Schwarzfahrt unternahmen, in der Poststraße gegen einen nachrichtsmäßig parkenden, beleuchteten Lastzug. Zwei der Schwarzfahrer wurden verletzt und das Auto beschädigt.

Heilbronn, 13. März. (Zu Tode gestürzt.) Bewohner des Hauses Sülmerstraße 95 fanden am Sonntagabend den in diesem Hause wohnenden 69jährigen Sozialrentner Wilhelm Scheu auf der Treppe tot auf. Der alte Mann ist anscheinend beim Nachhausekommen auf der Treppe ausgerutscht. Bei dem Sturz hatte er sich, wie ein sofort herbeigerufener Arzt feststellte, einen Bruch der Schädelbasis zugezogen, der seinen Tod herbeiführte.

Güglingen, Kr. Heilbronn, 13. März. (Aus Schwermut in den Tod.) Ein älterer Güglinger Einwohner beging am Samstag durch Erhängen Selbstmord. Der Verlust seiner Ehefrau hatte den allgemein geachteten Bürger schwermütig gemacht.

Spaichingen, 13. März. (Sammelgebäude.) Die Stadtverwaltung entschloß sich zum Bau eines neuen Sammelgebäudes, in dem die Volkshulen von Spaichingen und Hofen gemeinsam untergebracht werden. Im Schulhaus in Spaichingen werden künftig die Oberschule für Jungen (Realschule), die Gewerbeschule, die Hauswirtschaftsschule, die Frauenarbeitschule und die Kinderschule untergebracht werden.

Am Borarlberg, 13. März. (Unfall am Bahnübergang.) Auf dem schienengleichen Bahnübergang der Strecke Bregenz-Innsbruck überfuhr am Freitag bei Lautrach (Borarlberg) ein auf der Heimfahrt befindlicher Omnibus aus Wangen i. A. in kurzer Fahrt die geschlossene Bahnstrecke und blieb mitten auf den Schienen stehen. Zur gleichen Zeit kam der Innsbrucker Schnellzug heran, der den Omnibus in unzählige Stücke zerriß. Glücklicherweise war der Wagen unbeleert. Der Fahrer Binder aus Wangen wurde mit den Trümmern etwa 40 Meter weit mitgeschleift und dabei schwer verletzt. Der Schrankenwärter war ebenfalls beiseite geschleudert worden, kam aber ebenso wie der Lokomotivführer mit geringfügigen Verletzungen davon. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurde dagegen das Bahnwärterhäuschen, und auch die Schnellzuglokomotive wurde durch den Zusammenstoß stark beschädigt.

Spaichingen, 13. März. (Eine Werkzeugfabrik.) In der letzten Ratsherrnversammlung wurde mitgeteilt: Die Verhandlungen des Bürgermeisters wegen der Ansiedlung einer neuen Industrie in Spaichingen haben einen vollen Erfolg gezeitigt. Das Wirtschaftsministerium hat im Benehmen mit dem Landesplaner der Stadt Spaichingen eine neue Fabrik zur Herstellung von Werkzeugen zugewiesen. Die Fabrik wird mit etwa 100 Arbeitern begonnen und in möglichst kurzer Zeit auf eine Belegschaft von etwa 300 Arbeitern gebracht werden.

## Aus dem Gerichtssaal

### Gefängnis für fahrlässige Tötung

Heilbronn a. N., 13. März. Am 27. Juli 1938 hatte sich auf dem Cäcilienbrunnen-Beg in Heilbronn ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Dreiradlieferwagen ereignet, wobei der Vater des Lenkers des letzteren, der hinten auf dem Dreiradwagen saß, einen Kopfschlag davontrug, während seine vorn neben ihm sitzende Mutter so schwere Rippenbrüche erlitt, daß sie am anderen Tage starb. Die Fahrer der beiden Fahrzeuge standen sehr vor der Großen Straßammer Heilbronn unter der Anklage der fahrlässigen Tötung. Der jüngere der beiden Angeklagten, der den Dreiradlieferwagen geführt hatte, wurde mangels Beweises freigesprochen, der Lenker des Lastkraftwagens, ein 31jährige Mann aus Heilbronn, der bereits nahezu einmal verurteilt und dem u. a. auch schon der Führerschein einmal zwei Jahre lang entzogen war, erhielt wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zwei Monate Gefängnis.

### Hochtapler von Format

Göppingen, 13. März. Vor dem Schöffengericht hatte sich wegen Jepprellereien am laufenden Band ein aus Ostpreußen stammender junger Mann zu verantworten. Wegen verschiedener Verletzungen aus der Wehrmacht ausgeföhren, sollte sich der Bursche nach seiner Entlassung in Zivil einkleiden und nach Hause fahren. Da er jedoch keinen Anzug bei sich hatte, suchte er ein Göppinger Kleidergeschäft heim, wo er sich einen Anzug, einen Mantel und Wäsche im Gesamtbetrag von 157 RM. auswählte, ohne einen Pfennig Geld für die Bezahlung zu besitzen. Von Kopf bis zu Fuß neu eingekleidet, suchte er in einem Wirtshaus ohne Geld, anderntags in einem Göppinger Café. Als gegen 5 Uhr morgens der Angeklagte eine Jacke in Höhe von 220 RM. zahlen sollte, hatte er genau noch 220 RM. bei sich. Vor dem Schöffengericht gab der Angeklagte alle Straftaten zu. Das Gericht verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis.

### Zwei Jahre Zuchthaus für ungetreuen Verwalter

Ravensburg, 13. März. Zwei Jahre Zuchthaus und 210 RM. Geldstrafe erhielt der frühere Stadtpfleger von Burgsch, K. H., durch die Straßammer Ravensburg. H. hatte bei der Verwaltung der Stadt- und Hospitalpflege sowie des Städt. Torwerkes rund 2400 RM. unterschlagen und daneben noch weitere Gelder veruntreut sowie Urkunden gefälscht und vernichtet. Die Verfehlungen gehen bis in das Jahr 1934 zurück. H. befand sich in guter Vermögenslage und hatte ein gutes Einkommen; er hätte es daher nicht nötig gehabt, sich an dem ihm anvertrauten Gut zu vergreifen. Mit kleineren Summen begannen die Veruntreuungen, und als die Beträge immer höher wurden, mußte H. immer wieder ein Loch aufreißten, um das andere zu stopfen.

Gestorbene: Katharine Hammer geb. Brenner, Wagnerswitwe, 83 J., Egenhausen / Friedrich Haas, Betriebsführer der Ziegelwerke, 41 J., Dietersweiler / Johanna Schmidt geb. Braun, Dornstetten / Hans Stroh, Vertreter Alpirsbach / Helene Ehr. geb. Stumpf 33 J., Grafenhausen.

## Das Wetter

Am Dienstag bei Westwinden bewölkt und kühl, nachmittags bedeckt und von Norden her neigende Niederschläge. — Für Mittwoch: Bei Winden aus Nordwest kühl und zeitweise Schneefall.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Zaiser, Inhaber: Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Schlang; Anzeigenleiter: Karl Zaiser; sämtliche in Nagold. Nr. 11. 39: über 2870. Zusätzl. ist Preisliste Nr. 7 allg.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

1 Schneider-Geselle  
1 Schneider-Lehrling  
für sofort oder später gesucht.  
Friz Kay, Nagold  
Claastr. 2

Küchlein 541  
**Jungen**  
nimmt in die Lehre  
Hermann Salm  
Regiermeister, Nagold  
Neustraße 14.

**Putzkasten**  
f. Militär u. Arbeitsdienst  
einteilig und bereitlig  
nach Vorschrift  
mit Inhalt  
empfiehlt  
**Gotthilf Kay**  
Nagold, Ad.-Hitler-Platz

**Möbl. Wohnung**  
oder möbl. Zimmer mit Koch-  
gelegenheit von Maschinenmeister  
mit Frau und 13jähriger Tochter  
auf Dauerzimmern  
gesucht.  
Miete Vorauszahlung.  
Schriftl. Angebote unter Nr. 639  
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Habe eine schöne 540  
**Kalb**  
(Lebergelbsch) 35  
Wochen träch-  
tig, zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle des Blattes.

Sieben erschießen:  
**Deutschland — Europas Bollwerk im Osten**  
Germanische Leistungen für Europas Sicherheit  
mit vielen Kartennutzen zu RM. — 60 vorrätig  
bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.



Der **TINTENKULI** hat keine Feder  
sondern eine stoßfeste Schreibspitze,  
die für jede Hand paßt. Er gleitet feder-  
leicht über rauhes und glattes Papier und  
ist jederzeit schreibbereit.  
Der TINTENKULI schreibt weich wie ein  
guter Bleistift, aber mit fließender Tinte.  
Er kratzt nicht, klemmt nicht und macht  
gleich mehrere scharfe Durchschriften.  
Schreib leicht — schreib schwer,  
schreib viel — schreib kurz,  
dann TINTENKULI ist es schmerz!  
Dr. Zaiser, Nagold können Sie  
für 2,85 RM. kaufen.  
Das gleiche schreibfertige TINTENKULI-Modell

Zu jedem Radio nur die  
**Funk-Illustrierte**  
An bedenkenlosige monatliche Gebühre-Zahlung  
Verlag Wilhelm Hergel, Stuttgart  
Reinfurthstraße 14 / Fernruf 627 18 u. 628 01  
Monatl. 86 Pf., frei ins Post. Jetzt 48 Seiten!

Nagold  
Wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche nehme ich  
jederzeit Bestellungen für  
543  
**Milch- und Läufer Schweine**  
entgegen  
**Chr. Kienle.**

Zur Konfirmation  
**LINGEL**  
QUALITÄT-HERRENSCHUHE  
ALLEINVERKAUF  
**Jakob Grüninger**  
Schuhwaren  
Nagold, Freudstadtstr.



Alles freut sich  
bei der Firma Müller über  
die schönen neuen Hoch-  
schläter, die die Druckerei  
Zaiser liefert. Da geht  
eben nicht über ganz Ge-  
schäftsvermögen. Bezie-  
hungen mit geschmackvollem,  
sauberen Aufwand machen  
bei der Buchdruckerei noch  
einen ganz anderen Ein-  
druck.  
Wenn Sie sich mal Vorbeigehen  
von der  
**Druckerei Zaiser**  
Nagold (Telefon 129)  
mögen.

Zum festlichen Tisch  
an Konfirmation  
gehören  
**schönes Porzellan**  
und  
**moderne Gläser**  
Reiche Auswahl bei  
**CARL PFLOMM**  
Nagold - Adolf-Hitler-Platz

Stets gebrauchsfertig:  
**Cellophan-  
Klebestreifen**  
auf Rollen  
**Handabroller** dazu  
G. W. Zaiser, Nagold

Zu kaufen oder zu mieten  
gesucht  
in Nagold od. Umgebung (Land):  
**ein Haus**  
mit 6-8 Zimmern u. Garten.  
Angeb. erb. unter Nr. 547 an die  
Geschäftsstelle d. Bl.



Zu haben bei  
G. W. Zaiser, Buchhandlung  
Nagold

Für die Berufswahl unentbehrlich!  
**Die Laufbahnen in der Deutschen Wehrmacht**  
Luftwaffe, Heer, Kriegsmarine, Reichsarbeitsdienst  
Nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet von Major Weberstedt  
30. Tausend 176 Seiten Text Preis RM. 2.—  
**Die Laufbahnen in der Handels- u. Kriegsmarine**  
Nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet von Kapitän  
A. Hofer, Hamburg, und F. Brennecke, Regensburg im  
Oberkommando der Kriegsmarine. / 193 Seiten. / Preis RM. 2.—  
In unserer Buchhandlung vorrätig  
**G. W. Zaiser - Nagold**





# Sudetenland bezieht die Arbeitslosigkeit

### Ein Kreis bereits ohne Arbeitslose — Zeugnisse des gewaltigen Aufbaues

Sonderbericht der NSR. aus Reichenberg.

Als wenige Tage nach der Befreiung des Sudetenlandes die Partei mit allen ihren Gliederungen und Ämtern wie auch die staatlichen Verwaltungsstellen schlagartig mit ihrer Tätigkeit einsetzten, galt es in erster Linie, die unaussprechliche Not unter den sudetendeutschen Volksgenossen zu bannen. Gleichzeitig damit begann aber auch schon die Aufbauarbeit auf der ganzen Linie. Die Arbeitslosigkeit wurde durch planmäßige Arbeitsbeschaffung an ihrer Wurzel bekämpft. Die Volksgenossen, die nicht sofort in den Wirtschaftskreislauf eingegliedert werden konnten, wurden weitgehend durch die NS-Volkswohlfahrt weiter betreut.

Ein Ueberblick über die heutige wirtschaftliche Lage in den ganzen 39 Kreisen des Sudetenlandes läßt klar erkennen, daß dieser jüngste Gau des Reiches auf dem besten Wege ist, mit gewaltigem Schwunge die fünf Jahre aufzuholen, die er unter Tschechenherrschaft gewungener Weise hinter dem Altreich zurückbleiben mußte. Die Dienststellen vor Partei und Staat, die nunmehr in vollem Umfange ihre Wirksamkeit entfalten, haben auch den letzten arbeitsfähigen Sudetendeutschen erfaßt und leiten planmäßig den Arbeitseinsatz. Dadurch gelang es schon in kurzer Zeit, die Arbeitslosigkeit erfolgreich zu bekämpfen. Einige Zahlen mögen hier sprechen:

Im Kreis Rumburg ist die Zahl der Arbeitslosen seit Oktober des Vorjahres von 17 000 auf 8300 zurückgegangen, im Kreise Leitmeritz sank sie von 3000 auf 1500, in den Kreisen Reutitzsch, Bärn und Sternberg ist ein Rückgang von 8000 auf unter 2000 festzustellen. Im Kreise Aisch, der in den letzten Jahren unter gewaltiger Arbeitslosigkeit zu leiden hatte, ist heute eine einzige 67 Jahre alte Frau im Register des Arbeitsamtes als arbeitslos eingetragen! Auch ist damit der erste sudetendeutsche Kreis, in dem durch die Befreiung die Arbeitslosigkeit überhaupt verschwunden ist.

Während früher die Arbeitslosigkeit wie eine Seuche das Land überzog, ist heute vielerorts bereits das Gegenteil festzustellen. Es macht sich bereits ein Arbeitermangel bemerkbar; vor allem fehlt es schon an Landarbeitern in den landwirtschaftlichen Bezirken von Ries, Tausan, Bischofteinitz, Ruditz, Saaz und Raaden. In Komotau, Brüx, Bilitz wie auch in Gablona, Tepitz und Aussig beginnt man einen Mangel an Fachkräften zu spüren, vor allem in der Textil-, Eisen- und Exportindustrie; in den drückenden Tageszeiten mehrten sich die Stellenangebote für befähigte Facharbeiter und Angehörige mit überdurchschnittlichen Kenntnissen.

Im Zuge der jetzt durchgeführten Arierisierung ermieß es sich als notwendig, durch die Reichskredithilfe mit Krediten einzugreifen, damit lebensfähige ehemals jüdische Betriebe reibungslos in arische Hände übergeleitet und die Geschäfte bei Brot und Arbeit erhalten werden. In der Exportstadt Gablona gibt es allein 140 ehemals jüdische Firmen, von denen etwa 80 einer Kapitalstützung zur Ueberbrückung der nächsten Monate bedürfen. Es handelt sich hier durchweg um Exporthäuser, deren Leistungen für das Reich von besonderer Wichtigkeit sind, zumal die Gablonzer Industrie weniger als 1 v. H. an Rohstoffen aus dem Ausland braucht.

Das Sudetenland, das schon immer ein Exportland war, ist im Begriffe seine Warenausfuhr wieder auszuweiten. Nach vielen Ländern sind ihm durch die zahlreichen Wirtschaftsabkommen des Reiches sogar erhöhte Ausfuhrmöglichkeiten geboten als früher unter tschechoslowakischer Herrschaft, weil der tschechoslowakische Staat für manche Auslandsprodukte und Rohstoffe nur beschränkt aufnahmefähig war und außerdem durch seine politische Einstellung in einer Reihe von Staaten nicht die Sympathien genoß, die eine bessere wirtschaftliche Behandlung hätten erwirken können.

Der sudetendeutsche Export in die jetzige Tschechoslowakei hat gleichfalls keine Einbuße erlitten. Der ehemalige Inlandsmarkt ist damit erhalten geblieben, vor allem dank der vertragsmäßigen Zollfreiheit zwischen dem sudetendeutschen und tschechoslowakischen Gebiet. So legt der Kreis Aisch nach wie vor 40 v. H. seiner Erzeugung in der Tschechoslowakei ab. Die Porzellanindustrie in den Kreisen Jockama, Grassitz und Raaden weist einen steigenden Export auf, darunter auch nach Italien und Südsibirien. Die Holzperwertungsindustrie im Erzgebirge konnte die Arbeiterzahl von 3500 auf 5600 erhöhen, und die Raolinschlammerei im Karlsbader Kreise ist sehr gut beschäftigt. Die Metallindustrie im Kreise Eger ist in voller Tätigkeit und die Textilindustrie im Rumburger Gebiet arbeitet in Doppelschichten, um alle vorliegenden Aufträge zu bewältigen.

Es ist unnötig zu betonen, daß mit dem Sinken der Arbeitslosigkeit und der steigenden Beschäftigung auch die Löhne auf ein höheres Niveau gebracht wurden. Binnen kurzem wird im ganzen Sudetenlande dieselbe Lohnhöhe wie im Altreich eingeführt sein. Das ist schon deshalb nötig, weil niedrigere Löhne in einem einzelnen Gau nicht gehalten werden können, ohne daß die besten Arbeiter in Versuchung kommen, sich einen besser bezahlten Arbeitsplatz in einem Nachbargau zu suchen. Das Sudetenland ist aber bestrebt, die angelernten eigenen Kräfte für seine eigenen Industrien daheim zu behalten, weil sie hier notwendig gebraucht werden.

## Günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes

**Auch die Ostmark und die sudetendeutschen Gebiete holen auf**  
Berlin, 12. März. Die günstige Witterung in den ersten beiden Monaten des Jahres 1939 ermöglichte vielfach die Wiederaufnahme von Außenarbeiten, die infolge des Frostes in der zweiten Dezemberhälfte 1938 eingestellt werden mußten. Das saisonbedingte Absinken der Beschäftigungskurve kam infolgedessen in diesem Winter bereits Ende Dezember 1938 zum Stillstand. Im Januar 1939 konnte sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten im Altreich schon wieder um 320 000, im Februar um weitere 200 000 erhöhen, so daß Ende Februar bereits ein Beschäftigungsstand von 20 540 000 (einschließlich Kranke) erreicht wurde. Dieser liegt damit um rund 1,67 Millionen höher als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Arbeitslosigkeit im Altreich ist von 302 000 Ende Januar auf 197 000 Ende Februar gesunken. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen Ende Februar entfielen 71 000 auf die Außenberufe und 126 000 auf die übrigen Berufsgruppen.

Im Gegensatz zum Altreich war in der Ostmark im Monat Januar noch eine kleine saisonbedingte Steigerung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Der Answachung ist hier im Februar eingetreten, und zwar verminderte sich die Arbeitslosigkeit von 156 000 auf 121 000.

In den sudetendeutschen Gebieten hat sich die bereits im Januar eingetretene Abnahme der Arbeitslosigkeit im Februar verstärkt fortgesetzt. Der Rückgang betrug im Januar 30 000, im Februar 50 000. Insgesamt waren in den sudetendeutschen Gebieten Ende Februar noch 138 000 Arbeitslose vorhanden.

## Massenmörder will sich nicht mehr erinnern

Paris, 11. März. Vor dem Schwurgericht in Versailles begann der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen die jehosophen Mörder Weidmann, Million und Genossen. Die Angeklagten sind beschuldigt, im Jahre 1937 eine amerikanische Tänzerin, einen Autohändler, einen Hausmaler, eine Zimmermeisterin, ein elfjähriges Dienstmädchen und einen Juden ermordet und beraubt zu haben. Weidmann, der schon in Deutschland mehrere Monate hinter Gittern saß und schließlich, als er keine Möglichkeit zu weiteren Schandtatzen mehr sah, emigrierte, löste mit Unterstützung seines Komplizen Million die Opfer meistens unter irgend einem Vorwand in die von ihm bei St. Cloud gemietete Villa La Boulogne. Dort töteten sie dann die Opfer durch einen Kooloverlauf in den Kaden und beraubten sie. In dem kleinen Gerichtssaal von

Verailles hat man den Eindruck, einem mondänen Ereignis beizuwohnen, denn die Damen sind meistens in großer Toilette. Die Dauer der Verhandlung ist auf ungefähr drei Wochen vorgesehen. Die Vernehmung Weidmanns brachte keine Wiederholung der sensationellen Geständnisse des Massenmörders. Die Zuschauer wurden also schwer enttäuscht; Weidmann hüllte sich in tiefes Schweigen. Er hatte plötzlich sein Gedächtnis verloren und wollte sich an nichts mehr erinnern.

## Jüdisches Abtreibungsradet in Brooklyn

Jährlich 100 000 Frauen zugrunde gerichtet

Newyork, 11. März. Das Newyorker Halbjuden Logaradio hat einen neuen Skandal: In Brooklyn wurde ein seit Jahren blühendes Abtreibungsradet aufgedeckt, dessen Mitglieder selbstverständlich alles Judentum waren. Wie sich herausstellte, waren an diesem Verbrechenskonstium 100 jüdische Ärzte beteiligt, die von dem jeh. Justizminister des Staates Newyork, Almann, natürlich auch ein Jude, angeführt wurde. Almann erhielt für seine politische und gerichtliche „Protektion“ von jedem Arzt dieses Radets Schmiergelder. Almann, der vor zwei Wochen, als sich das Beweismaterial gegen ihn zu verdichten begann, gezwungen worden war, seinen Rücktritt einzureichen, wurde am Samstag von den Geschworenen unter Anklage gestellt. Bis her hat sich herausgestellt, daß dieser verbrecherische Kertzer jährlich 100 000 Abtreibungen vorgenommen hat, was eine jährliche Gesamteinnahme von durchschnittlich 7,5 Millionen Dollar bedeutet. Von dieser Summe erhielt neben Almann auch die Polizei Schmiergelder.

# Dr. Goebbels an die Filmschaffenden

Berlin, 11. März. Höhepunkt der dritten Jahrestagung der Reichsfilmkammer war die große Kundgebung der Filmschaffenden in der Krolloper, auf der der Schirmherr des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, zu den Filmschaffenden Großdeutschlands sprach. Noch einmal ließ er die traurigen Verhältnisse vor seinen Hörern erschauen, die sich auch auf dem Gebiete des Films bis zur Nachtübernahme in Deutschland breitgemacht hatten. Er sprach davon, wie fast jede Kunst zuerst nur ein Geschäft gewesen sei. Es war nur ein Zufall, wenn ihm hin und wieder einmal ein großer künstlerischer Wurf gelang, ausfallgebend war damals allein das Geschäft. Deshalb hatte ja auch der Film zu jener Zeit das typische Gesicht eines Geschäftsunternehmens, einer Aktiengesellschaft; eine anonyme Menschengruppe bestimmte ausdrücklich nach geldlichen Gesichtspunkten, was gelehrt und gedreht wurde.

Während es verhältnismäßig leicht gewesen sei, den Kundfunk in eine klare Führung zu bringen, und während auch die Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Presse noch verhältnismäßig einfach hätten überwunden werden können, habe es außerordentliche Anstrengungen gekostet, allmählich auch den Film in den Dienst des Volkes zu stellen.

Dr. Goebbels schilderte, wie er den wirtschaftlichen Bindungen des Films gegenüber zunächst nur allmählich seine Gedanken habe durchsetzen können. Erst vor zwei Jahren habe er einen Vorschlag gemacht, mit dem er, damals durchaus richtig, den künstlerischen Teil des Films dem wirtschaftlichen Teil gegenüber habe verstärken wollen. Und zwar habe er ganz bewußt dem Aufsichtsrat ein Gremium von künstlerischen Menschen, losgelassen einen künstlerischen Aufsichtsrat, gegenübergestellt. So hätten sich aber die Verhältnisse zwangsläufig dahin entwickelt, daß die Erkenntnis allgemeiner geworden sei, daß auch der Film in die Hände einzelner Verantwortlicher als berufener Treuhänder hineingehöre. In dem Augenblick, in dem die Dinge organisatorisch bis zum Endstadium geteilt waren, habe sich nun auch die Notwendigkeit ergeben, an die Spitze der einzelnen Firmen selbstverantwortliche Produktionschefs zu stellen, die neben ihrer Verantwortung auch mit den entsprechenden Mitteln ausgestattet seien. „Es soll“, so erklärte Dr. Goebbels unter lärmlichem Beifall, „in Zukunft auch im Film nur die Persönlichkeit führen. Das ist das wesentlichste der Neuordnung, daß nun in die ganze Organisation ein klarer Stil hineingekommen ist, und daß ein Prinzip, das sonst überall im öffentlichen Leben als selbstverständlich gilt, endlich auch im Film durchgeführt worden ist.“

Dr. Goebbels behandelte dann die Frage des Nachwuchses. Er schilderte eindringlich die Gefahren, die daraus entstehen können, daß es diesem Nachwuchs vielfach heute zu leicht gemacht werde, und daß er sich nicht mehr so sehr wie früher in hartem Kampfe erproben und durchsetzen müsse.

Ausführlich nahm Dr. Goebbels dann zur totalen Struktur des deutschen Films Stellung. Während bisher der deutsche Film in der Hauptsache seine Heimat in Berlin gehabt habe, habe er jetzt in München und in Wien wesentliche Erweiterungen erfahren. „Ich habe die unerschütterliche Gewißheit“, so schloß Dr. Goebbels, „daß wir heute als Deutsche auf dem Gebiete des Films dahinstehend sind. Ich bin der Ueberzeugung, daß der deutsche Film an der Spitze marschiert und daß wir wirklich den großen, entscheidenden Vorstoß zum künstlerischen Film machen werden. Ich glaube nicht, daß das auf theoretischem, sondern ich glaube, daß das auf praktischem Gebiet geschieht. Ich glaube, daß am Anfang des wahren Kunstfilms eine Serie von ganz großen Erfolgen stehen wird, die zeigen werden, was wir wirklich unter Film verstehen. Es müßte doch sonderbar sein, wenn diese Mission nicht uns Deutschen, dem größten Kunstvolk der Welt, zugesprochen worden wäre. Es ist keine leichte Aufgabe. Es ist eine Aufgabe, die Fanatismus und Arbeit erfordert, und ich möchte Sie alle herzlich bitten, sich dieser Aufgabe mit der ganzen inneren Leidenschaft hinzugeben, die Sie verdient.“

## Vertrauen zur jungen Führerschaft

Antwort auf eine verständliche Elternfrage

In diesen Tagen melden Zehntausende und Hunderttausende deutscher Eltern ihre Söhne und Töchter zum Dienst im Deutschen Jungvolk oder dem Jungmädelbund an. Das ist, seit die Hitlerjugend die Jugend des Dritten Reiches geworden ist, eine Selbstverständlichkeit. Das Geheiß über die Hitlerjugend hat daran nichts wesentliches zu ändern brauchen. Aber es wäre kein richtiger Vater, keine Mutter, die dabei nicht fragten: Wem vertraue ich mein Kind an? Seit den ersten unbedenklichen Schritten des jungen Men-

schens haben sie ständig darüber gewacht, daß ihm nichts zutiefst und haben ihm alles Anheil aus dem Wege geräumt. Sie allein konnten das tun. Einmal schon kam dann die Schule und verlangte einen Teil des Tages für sich — zum ersten Male trat der junge Erdenbürger aus der Obhut des häuslichen Kreises —, nun macht die Hitlerjugend als Trägerin des Anspruches der Partei auf die Erziehung der Jugend ihren Anspruch geltend. Ist da diese Frage trotz aller Unvoreingenommenheit nicht verständlich?

Der Dienst in den Einheiten der Hitlerjugend ist heute eine Selbstverständlichkeit für den gesunden Jungen und das gesunde Mädchen wie der Schulbesuch. Der Führer hat es oft genug betont, warum und wozu Deutschland eine gesunde, gerade, charakterstarke und leistungsfähige Jugend braucht und wie sie geschaffen wird. Er hat mehr als einmal der von ihm eingeleiteten Jugendführung sein Vertrauen ausgesprochen. Der Wille des Führers, Jugend durch Jugend selbst zu führen und sie in und durch die Gemeinschaft der Gleichaltrigen zu den Tugenden des deutschen Mannes und der deutschen Frau und Mutter zu erziehen, hat sich überall bewährt. Das wissen heute auch die deutschen Eltern. Aber sie fragen mit Recht und aus dem gesunden Gefühl der Liebe und Sorgfalt für ihr Kind immer wieder, welche Anforderungen der Dienst stellt. Sie fragen darüber hinaus nach dem Träger dieser Arbeit, dem Jugendführer, dem nun ihr Kind anvertraut werden soll.

Die Hitlerjugend war sich von Anfang an bewußt, daß ihre Arbeit nur dann wirklichen Erfolg verpriehe, wenn der unterste Führer in Ordnung war, wenn sie sich auf eine verantwortungsbewußte, sorgsam geschulte Kette von Führern stützen konnte. Systematischer Aufbau hat in den Jahren seit der Machtergreifung den Typ des Jugendführers — entsprechend auch den Typ der Mädelführerin — geschaffen, der diesen Anforderungen gewachsen ist.

Nicht jeder ist zum Führer geboren. Es gibt immer viele, die eine Arbeit durchschnittlich erledigen und nur wenige, die darin zu besonderen Leistungen gelangen. Mit der Aufgabe des Jugendführers ist es nicht anders. Eine Millionenorganisation wie die Hitlerjugend muß mit dieser Erkenntnis rechnen. Führerschulung, Auslesekurse, Wochenendlager, Fahrten und schließlich und entscheidend der ständige Dienst selbst wirken im Sinne einer strengen Auslese der Führerschaft. Das gilt besonders für den mittleren und unteren Führer. Es gibt in Deutschland 35 HJ-Gebiete, in jedem Gebiet durchschnittlich 8 bis 10 Banne, und ebensoviele Jungvolk- und HJM-Einheiten. An ihrer Spitze stehen bewährte hauptamtliche Führer und Führerinnen, die ihre ganze Arbeitskraft an ihre Aufgabe legen. Neben dieser höheren Führerschaft bezieht aber jede Einheit selbst wieder eine große Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiter.

Dazu ein einfaches Beispiel: Ein Jungbann, 5000 oder 6000 Jungen stark, hat vielleicht sechs bis acht Jungstämme, jeder von diesen wieder drei bis vier Jahnlein. Jedes Jahnlein besteht aus vier Jungzügen, die ebenfalls noch untergliedert sind, im Dienst aber meist geschlossen aufzutreten. Damit entfällt der Hauptteil der Hauptarbeit der Führungsarbeit auf den auch zahlenmäßig am stärksten vertretenen Jungzugführer. Er hat mit die schwerste und schwierigste Aufgabe: die Arbeit an der Front. Die besondere Sorgfalt der Hitlerjugend hat sich daher immer auf diesen Frontführer gerichtet. Hierher gehört der beste Mann. Mit besonderer Sorgfalt wird der Führer des Jungzuges 4 ausgesucht, der nach dem Jahrgangsaufbau der Hitlerjugend die Jüngsten ausnimmt, während der Jungzug 1 die bereits vierzehnjährigen Bimpe an die Spitze gibt. An der Spitze des Jungzuges 4 steht immer der bewährteste Führer eines Jahnleins.

Es ist kein Wunder, wenn heute, im Zeitalter der Leistungssteigerung, von diesem unteren Einheitsführer viel an einjährlicher Kraft verlangt wird. Wieviel persönliche Opfer und Hingabe an die Aufgabe herrschen nicht gerade bei der jungen Führerschaft! Um beim Beispiel des Jungzugführers zu bleiben: er ist betriebsfähig, daneben macht er allen Dienst seiner Jungen mit, muß als ständiges Vorbild vielfach auch noch zusätzlich Leistungssport treiben, weltanschaulich geschult sein, in erster Hilfe und vielen anderen ausgebildet sein und den Verwaltungsdienst seiner Einheit nach oben erledigen. Dazu kommen Führerlehrgänge, Besprechungen, Schulungen, die der Jungbann oder seine ihm vorgeordnete Dienststelle durchführt.

Wenn dann dieser Führer, der ständig im Dienst, Abend für Abend seiner freiwillig übernommenen Pflicht nachkommt, vor die Elternschaft tritt und um Vertrauen wirbt, wird wohl niemand es ihm verargen. Vertrauen zur jungen Führerschaft! Wenn Eltern heute fragen, wie diese Führerschaft, der sie ihre Jungen anvertrauen, aussieht, dann sollten sie ihre Arbeit ansehen und danach ihr Urteil fällen. Jugend führen verlangt Können und die Leidenschaft zur Sache, es ist eine schwere, aber höchstwertvolle Aufgabe, die nur dann Erfolg verspricht, wenn sie vom Vertrauen auch der Elternschaft mit getragen wird.

## Was ein ganzer Kerl werden soll

muß durch die Schule der HJ. beizugehen. Bis 18. März dürfen alle Sehnährigen ins Deutsche Jungvolk aufgenommen werden.



# „Leipziger Allerlei“

Neues von der Erfinder-Messe

Leipzig bietet zur Zeit der Frühjahrsmesse viele Reize; im „Schaufenster des ganzen Volkes“, wie man die Heerschau der Gebrauchsgüter und Maschinen in den Regalpäfen der Innenstadt und auf dem Gelände der Technischen Messe und Baumesse einmal genannt hat, gibt es unendlich viel zu sehen. Und der aufmerksame Beschauer findet neben den großen und gewichtigen Dingen, denen die Bemühungen einer auf hohen Tönen laufenden Wirtschaft gelten, auch tausenderlei kleinere und kleine Neuheiten, mit denen findige Köpfe ihren Mitmenschen und — auf dem Amweeg über eine gefüllte Börse auch sich selber — das Dasein erleichtern wollen.

Es sind gestaltete Ideen, teils gute, teils auch kariole, die sich hierin offenbaren. Die Erfinder-Messe, seit einigen Jahren einer der Anziehungspunkte auf dem Gelände der Technischen Messe, faßt sie zusammen. Vieles ist geistreich, um das Kästchen zu erleichtern: bei einem neuen Kasterpinzel ist der Griff hohl und nimmt die Kasterkreme auf; durch Drehen einer Schraube wird soviel entnommen, wie man braucht. Ein neuer Kasterapparat braucht nicht mehr auseinandergeschraubt zu werden. Eine Linksdrehung löst den Deckel senkrecht hochklappen, eine Rechtsdrehung verschließt den Apparat. Mit Hilfe eines automatischen Reinigers und Trodners kann man jetzt übrigens die Klinge in drei Sekunden säubern und trodnen, man zerfährt keine Handtücher mehr, kann sich nicht verletzen und schon die Klinge.

Man sieht die Sache geht auch die Hausfrau an. Und für die Hausfrau arbeiten die erfindersichen Köpfe seit jeher besonders gern. Sie stellen sie jetzt eine neue Fruchtpresse auf den Küchentisch, bei der das mitdurschgeprezte Fruchtstück vom Preß-Stiel abgehoben und getrennt vom Fruchtstiel abgeleitet wird. Ihr besicherten sie einen neuen, in Kochgeschäfte stellbaren Speisendämpfer, für dessen Benutzung man nicht an besonders eingerichtete Kochgeschäfte gebunden ist. Ein paar verstellbare Ringe, ein Dampfrohr, das teleskopartig in verschiedene Höhen eingestellt werden kann — fertig ist der Dämpfer! Auch die Pfannluhenge, mit der man den Pfannluh, oder was es sonst immer sei, bequem abbläsen und wenden kann, ohne daß Fett verpripst oder das Gebäck zerbricht, ist ein recht praktischer Gebrauchsgegenstand für die Hausfrau. Ein mit vielen Verbesserungen versehenen Rundschneider für Brot und dergleichen, eine Dörrovrichtung zum Trodnen von Obst und Gemüse, ein neuer Konjendolendeckel und ähnliche Neuerungen ergänzen dieses Gebiet.

Für den Bastler gibt es diesmal besonders interessante neue arbeitsvereichernde Geräte die nicht mehr mit einem Motor, sondern nach dem Prinzip des Wechselstrommagneten arbeiten, also keine umlaufenden Teile haben. So gibt es Kleintagen und Feilmaschinen, so einen Kombinationshammer für leichte Hammer, Stemm-, Verputzarbeiten und dergleichen, so auch einen Haushalts-Böhner und sogar einen Händetrodner. Auch ein neues Verfahren zum Schärfen von Fellen, Kapseln und dergleichen, bei dem die Werkzeuge in einer Säurelösung geschärft werden, verdient hier Erwähnung. Und nicht minder ein recht bequemes Handpöller- und Scheuergerät, auf dem man einen Streifen Glaspapier oder Schmirgellein aufspannt, der dann nach Bedarf von einer Rolle abgerollt werden kann.

Dem Reiselustigen wird ein sogenannter Reisekoffer willkommen sein, den man mit beiden Enden am Gepäck befestigt und auf den man dann die Arme, Ellbogen, das Buch usw. wie auch einen Tisch auflegen kann, so daß man weniger leicht ermüdet. „Körperstütze“ nennt sich dieser Gurt. — Ums Fensterbrett drehen sich zwei neue Erfindungen. Die eine geht von der Tatsache aus, daß die Fensterbretter, in denen das Rauerwerk auf das äußere Fensterbrett bzw. seine Verkleidung aufrifft, gewöhnlich durch Fuhzerförmige recht schlecht aussehen. Sie sieht deshalb entsprechend geförmte Leisten in diese Ecken ein, die das Eindringen von Schmutzwasser in den Rahm verhindern. Die zweite Erfindung ist das Schwenkfensterbrett, ein Fensterbrett für Blumentöpfe das man wegschwenken kann, wenn man das Fen-

ster öffnen will, auch das ist eine recht praktische, hübsche Einrichtung.

Schließlich noch ein paar gemischte Kosteln aus dem großen Erfinders-Rachen. Ein findiger Kopf aus Westfalen hat den abschließbaren Mantel- und Garderobehaken in besonders einfacher und billiger Ausführungsform erfunden. Ein Sommeran hat eine Vorrichtung erdacht, mit der man den Hosensträger genau, sozulagen nach Zentimetermaß, auf die Länge der Hose einstellen kann. Die staubfreie Wäschehaushalt ist das Kind eines Greifswalder Erfinders; sie hat eine Klappe, die zugemacht wird, wenn die Schaufel mit Wäsche bedeckt ist. Aus Baden kommt die Erfindung des schlüssellosen Sicherheits-Schlosses für Hotels. Der Gast bekommt eine Zimmerkarte, die in einer bestimmten Anordnung gelockt ist. Auf diese Anordnung wird das Schloß des Zimmers eingestellt. Der Gast kann dann sein Hotelzimmer mit der Karte öffnen und schließen. Aber er kann die Karte auch bei der Abreise ruhig mitnehmen. Sein Nachfolger bekommt eine neue mit ganz anderer Lockung! Dies möge als Kostprobe für die vielen, teils praktischen, teils originellen Einfälle des „kleinen Erfinders“ von heute genügen.

## Baden

Vermißte Kinder wiedergefunden

Karlsruhe, 12. März. Wie in Presse und Rundfunk im Laufe des 10. und 11. März 1933 bereits durchgegeben worden ist, wurden in Böhmerland seit dem 8. März die sieben Jahre alte Paula Beith und der sechs Jahre alte Karl Beith vermißt. Die Nachforschungen haben ergeben, daß die Kinder schon mehrmals über Nacht das elterliche Anwesen aus Furcht vor ihrer Stiefmutter verlassen hatten. Mit Rücksicht auf die gegebene Sachlage wurden der Vater und die Stiefmutter der Kinder am Abend des 10. März in Polizeigewahrsam genommen. Die Nachforschungen nach den vermißten Kindern wurden im Laufe des 10. und 11. März mit größtem Nachdruck ausgeführt. Am Samstag, 11. März gegen Mittag, hörte nun ein Bewohner des unmittelbaren der Wohnung der Familie Beith grenzenden Anwesens auf dem Speicher seines Hauses verdächtige Geräusche. Als er sich nach deren Ursache umah, fand er hinter ihm, unter einem Holzsteg die beiden Kinder versteckt vor. Sie waren stark verängstigt und außerordentlich erschöpft. Durch die folgenden Untersuchungen wurde der schon an und für sich bestehende Verdacht der Vernachlässigung und Mißhandlung der Kinder im elterlichen Hause verstärkt und bestätigt.

## Gerichtssaal

Devijenschieber zu Gefängnis verurteilt

Stuttgart, 12. März. Wie die Justizpressestelle Stuttgart mitteilt, hat in dem Strafverfahren gegen den schweizerischen Staatsangehörigen Ernst Bössinger, wohnhaft in Schramberg, und zwei andere Angeklagte die Große Strafkammer des Landgerichts Rottweil in der Hauptverhandlung am Donnerstag den Hauptangeklagten Bössinger wegen verbotener Ein- und Ausfuhr von Zahlungsmitteln zu der Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten, sowie zu Geldstrafen von insgesamt 10 000 RM. verurteilt. Seine Gehilfen, der ledige Gustav Wiedmann aus Redarhalm und der verheiratete Anton Hoffmann, der ebenfalls schweizerischer Staatsangehöriger ist, wurden wegen Beihilfe zu der von Bössinger betriebenen Zahlungsmittelaußfuhr verurteilt, und zwar Wiedmann zu zwei Monaten Gefängnis und 100 RM. Geldstrafe, Hoffmann zu einem Monat Gefängnis und 50 RM. Geldstrafe. Außerdem wurde die Einziehung der bei Bössinger beschlagnahmten 3500 Silbermark, sowie der zur Verschönerung der Geldbeträge verwendeten, mit Geheimfächern ausgestatteten Kraftfahrzeuge verfügt. Nach den vom Gericht getroffenen Feststellungen hat Bössinger in der Zeit von Herbst 1932 bis 29. Oktober 1933 insgesamt rund 50 000 Silbermark in die Schweiz verschoben, dort in deutsche Reichsmarknoten umzuwischen lassen und diese in das Reich zurückgebracht. Da die Silbermark in der Schweiz höher bewertet

wird als die Notenmark, hat der Angeklagte Bössinger aus den Geldschleibungen einen Gewinn in Höhe des jeweiligen Kursunterschiedes gezogen. Die Mitangeklagten Wiedmann und Hoffmann waren dem Bössinger in der Weise beihilflich, daß sie einen beträchtlichen Teil des hernach in die Schweiz verschobenen Silbergeldes aufgebracht haben.

Invalidenmarken unterschlagen

Heilbronn, 12. März. Ein Heilbronner Handwerkermeister, der von 1920 bis 1932 Geschäftsführer seiner Innung gewesen war und als solcher die Krankenlasten- und Invalidenversicherungsbeträge der Mitglieder einzuziehen hatte, hatte sich an den Gehern seiner Berufskameraden und der Landesversicherungsanstalt vergriffen, indem er Marken von geringerem Wert oder überhaupt keine Marken geklebt oder aber schon entwertete Marken unter Abänderung des Datums noch einmal verwendet hatte. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe.

Halbjüdin vor dem Sondergericht

Mannheim, 11. März. Das Sondergericht verurteilte die aus Böhmen kommende 37jährige Halbjüdin Nora Köhler, wohnhaft in Borsheim, wegen heftiger Äußerungen zu fünf Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Die Beweisaufnahme ergab, daß die nach ihrer Behauptung bis zur Nachtübernahme sehr national eingestellte Frau, die sogar dem Nationalsozialismus nahegekommen haben will, besonders nach Erlaß der Nürnberger Gesetze, die natürlich auf diese von einer Halbjüdin abstammenden Person ihre Anwendung fanden, gegen die nationalsozialistische Regierung und deren Maßnahmen abträgliche Äußerungen gemacht hat. So hat sie u. a. offen ihre Sympathie für die Tschechen gelegentlich der Feinschmiedung der Subtendenten gezeigt, für die Juden bei jeder Gelegenheit Partei ergriffen und durch diese Äußerungen ihren echt jüdischen Charakter belegt.

## „Kaffeelanten“

Reichsminister Dr. Goebbels wendet sich in einem „Kaffeelanten“ überschriebenen Artikel im „Völkischen Beobachter“ gegen die Disziplinlosigkeit gewisser Volksgenossen, die sich bemerkbar gemacht, weil der Kaffee da und dort etwas knapp geworden ist. „Es muß“, so schreibt Dr. Goebbels, betont werden, daß der Kaffeeverbrauch an sich seit 1933 in Deutschland um rund 50 Prozent gesunken ist. 1933 wurden 2 100 000 und im Jahre 1934 2 200 000 Sack Kaffee nach Deutschland importiert. Das ist ein durchaus verständlicher Vorgang. Während im Jahre 1932 nur die begünstigten Kaffee tranken, die Arbeitslosen aber kein Geld besaßen, um sich Kaffee zu kaufen und somit schon aus Mangel an Verbrauchern eine Kaffeeknappheit überhaupt nicht einzutreten konnte, ist das im Jahre 1935 wesentlich anders geworden. „Wir wollen“, so heißt es an anderer Stelle, „war hier nicht die scharfe Antitische „Juerst Kanonen — dann Kaffee“ zur Anwendung bringen, aber immerhin erscheint es uns notwendig, im Hinblick auf die Weltlage eine folgerichtig durchgeführte deutsche Aufrüstung für richtig zu halten als die Verjorgung unserer Kaffeelanten mit ausreichendem Kaffee... Der Kaffee stellt auch in Deutschland nur ein zusätzliches Genussmittel dar. Er ist keineswegs ein tägliches Bedürfnis für die dreifachen werktätigen Massen.“

„Das deutsche Volk vergißt aber ganz, daß wir trotzdem auf diesem Gebiete selbst der Vorkriegszeit gegenüber eine in die Augen fallende Steigerung zu verzeichnen haben. 1913 kamen auf den Kopf der deutschen Bevölkerung 2, im Jahre 1932 1,4 und im Jahre 1933 2,3 Kilogramm Kaffee. Die Dinge sind also abolut in Ordnung...“

„In der deutschfeindlichen Auslandspresse erschienen vor einigen Wochen Bilder, in denen die vor den Geschäften stehenden Schlangen der Speieger, der Kaffeelanten wiedergegeben wurden. Diese deutschfeindliche Auslandspresse sagte natürlich nicht, daß es sich um Kaffee, sondern sie behauptete, daß es sich um Kartoffeln oder Brot handelt und verbreitet damit in der Weltöffentlichkeit das Märchen, daß in Deutschland eine Hungersnot ausgebrochen sei. Wenn wir uns aus solchen Märchen nichts machen, so wenden wir uns, wenn es dem deutschen Prestige in der Welt abträglich zu werden beginnt, dagegen, und das war hier der Fall.“ Im übrigen sei diesen intellektuellen Speigern

## Der verlorene Haufen

Bilder aus dem Heldenkampf um Deutsch-Kamerun  
Von Oskar G. Foerster

August 1915...

Das Mondlicht liegt auf einer verwüsteten Landschaft. Das grüne Meer der Grassteppe umschließt die kleine deutsche Siedlung Mora mit ihren Reis- und Hirsefeldern. Auf den Feldern und Weiden gähnen tiefe, finstere Trichter, von Granaten aufgewühlt, und um sie herum ist alles Leben erloschen. Delpalmen und Affenbrotbäume, deren Kronen fortgerissen sind, ragen leer in die Dunkelheit. Zwischen ihnen, seltsam gezack, Rauern eines zerföhrenen Hauses, Schutt, Ziegel und Balkenfenken.

So sieht es in Mora aus, der deutschen Station im Norden der Kolonie Kamerun, nachdem die Engländer und Franzosen mit einer ganzen Brigade gegen die paar hundert Mann der deutschen Schutztruppe vorstießen. Nach tapferem Widerstand zog die kleine Schar westwärts davon. Und in London und Paris jubelte man: „Großer Sieg in Afrika!“

Aber niemand ahnt dort wohl etwas von dem Wunder, das sich im eroberten Kamerun begibt...

Aus der zweiten Ebene der Grassteppen und der dunklen Wälder steigt mit schroffen, zerklüfteten Hängen der Moraberg an, ein Stück Urwaldnis über Viehweiden und Feldern, ein Berg, von dem die Eingeborenen erzählen, er sei der Sitz böser Geister.

Dorngebüsch, Moos und spärliches Gras wachsen auf den feuchten Abhängen, auf der Bergflanke türmen sich mächtige Felsen auf — die steinernen Zaubere, die mit drohenden Kräften ins Land hinauströhen. Das Volk von Kamerun heißt abergläubisch zu ihnen auf.

Da ist der Moraberg neben der alten deutschen Station Mora, die nun von Engländern besetzt ist.

Aber auf seiner höchsten Kuppe flattert seit einem Jahre noch immer die deutsche Flagge!

Die 3. Kompanie der deutschen Schutztruppe, 10 Deutsche und 120 schwarze Soldaten und Unteroffiziere, halten den Berg besetzt.

Das ist das Wunder im „eroberten“ Kamerun...

Terrassenförmig steigt der Berg an. Auf der untersten Stufe der natürlichen Felsentreppe rauchen die Lagerfeuer der Engländer. Höher sind sie in den vergangenen Monaten nicht gekommen. In jeder Woche versuchten sie, zu den steinernen Zaubere räumend hinaufzudringen. Aber die kleine Schar, die oben hinter Felsen und Verhauungen lau-

terte, jagte sie mit Salvofeuer und Maschinengewehrgarben zurück.

Der englische Generalstab wettet und scheidet täglich den Befehl, die deutsche Stellung zu nehmen. In der Nähe der Siedlung stehen englische und französische Batterien und spielen Granaten gegen die Bergkuppe. Aber die steinernen Zaubere reden höhnlachend ihre Fäuste und Hüften die Eisengeschosse wie Spielbälle von sich ab.

Hauptmann von Ralen ist der Führer der deutschen Kompanie auf dem Moraberg. Seine Astoris lieben ihn als einen gerechten und tapferen Offizier, sie vertrauen seinem Wort und glauben an ihn wie an einen Gott.

„Wir sind ein verlorener Haufen, Kameraden!“ sagt der Hauptmann in dieser Nacht zu den Posten, die am Rande der Kuppe stehen und mit angepannter Wachsamkeit in die Dunkelheit hinauslauschen. „Von unseren Kameraden aus Garua kommt keiner mehr zu uns durch. Wir sind ganz auf uns gestellt.“

„Wir wissen es, Hauptmann!“ sagt ein schwarzer Unteroffizier ruhig. „Unsere Fahne weht allein, soweit die Steppe reicht.“

„Unsere Vorräte geben zu Ende!“ fährt der Hauptmann fort. „Die Schafe sind fast alle geschlachtet. Brot und Reis reichen nur noch für vier oder fünf Wochen.“

„Wir werden in den dunklen Nächten in die Dörfer gehen und neue Vorräte holen!“ erwidert der Korporal.

Und in den folgenden Nächten wagen sich tollkühne Astoris ins Ungewisse hinaus streifen unbedarbt und sicher wie Bergziegen die Hänge hinunter und schleichen unbemerkt durch die feindliche Postenkette. In den Regerdörfern der Umgegend laufen sie mit deutschem Geld Brote, Reis und getrocknetes Fleisch, die Eingeborenen nehmen das Geld freudig an — sie haben dazu noch immer mehr Vertrauen als zu den Schillingmünzen und Pfundnoten der Engländer, und sie bleiben treu und schweigend. Unter schweren Lasten leuchtend, das Büchsmesser in der Rechten, schleichen die Träger in der nächsten Nacht wieder durch den englischen Postenring und bringen glücklich ihre Beute zu den Kameraden auf den Berg.

In jenen Augusttagen 1915 trifft auch ein Bote aus Garua ein. Der Hauptmann hatte ihn nach der großen deutschen Station im Südwesten Kameruns geschickt, um Verstärkungen und Munition zu erbitten. Aber Garua, so berichtet der Astori nun, ist zerstöhren wie Mora, und auf den Balken flattern die Fahnen der Engländer und Franzosen.

Da ist der Moraberg, neben der alten deutschen Station wirklich abgeschnitten von jeder Hilfe und ganz auf sich selbst angewiesen.

Ein Unterhändler kommt im Schutze der weißen Fahne vom Feinde den Berg hinaufzusteigen. „Wir bieten euch ehrenvolle Bedingungen, wenn ihr kapituliert. Alle Gegenwehr ist zwecklos. In den nächsten Tagen wird eure Stellung von drei Regimentern gestürmt.“

Der Hauptmann weist nur auf die schwarz-weiß-rote Fahne über sich. „Solange noch ein Mann hier oben kampffähig ist, hole ich die Fahne nicht herunter!“

Die Astoris lachen vergnügt über das verbläffte Gesicht des Engländers. Sie sind genau so treu und standhaft wie ihr Hauptmann.

Der Feind steht in der folgenden Zeit alles daran, um den Berg zu besetzen. Seine Kanonen drücken täglich ihre Stütze hinauf, und von den steinernen Zaubere räumt mancher Brocken fort. Aber die hundert Männer hinter ihnen bleiben an ihrem Posten. Sobald die Gegner den Hang hinaufstürmen, nehmen die Astoris ihre alte Stellung hinter Schanzen und Felsen ein und feuern bedächtigt. Es gilt, Munition zu sparen, keine Kugel darf fehlgehen. Und immer wieder werden die Engländer zurückgedröhren, ihre Toten und Verwundeten kolkern den steilen Abhang hinunter und reihen manchmal ganze Kolonnen mit.

Die Fahne Deutschlands weht noch immer. Winterliche Kälte, Mangel an Nahrung, Fieber, Verwundungen rissen Läden in die Schar der Verteidiger. Fiebernd ruhen die Verletzten und Kranken hinter den Fellen.

Aber die Fahne weht noch auf dem Moraberg. Sie flattert noch im Frühjahr 1916, das in Kamerun schon im Februar wohlthuende Sonnenwärme und erfrischenden Regen bringt.

Die Männer unter der Fahne sind arg mitgenommen, die zeretzten Uniformen schlößtern um die abgemagerten Körper, der Hunger schwächt sie. Aber keiner murret. Die schwarzen Soldaten vertrauen ihrem Hauptmann. Er will den Berg halten — ein Schuft, wer ihn im Stiche läßt!

Bis am 18. Februar abermals englische Parlamentäre erscheinen. Die Reste der deutschen Schutztruppe haben Kamerun verlassen und sind auf spanisches Gebiet übergetreten. Der Krieg in Kamerun ist beendet.

Da darf auch Ralen die Waffen strecken. In straffer Ordnung marschiert die kleine Truppe aus ihrer Stellung. Die Truppen des Gegners präsentieren das Gewehr auf der Kuppe halten die Nacht über den Gräbern der Gefallenen, die auf dem Berge zurückbleiben.

Schweigend trennen sich die Astoris von ihren deutschen Offizieren, die als Gefangene fortziehen müssen. Aber noch heute singt das Volk in Kamerun das Heldenlied des verlorener Haufens vom Moraberg.



mitgeteilt, daß wir nicht im geringsten daran denken, mit Rücksicht auf ihre empfindlichen Gemüter eine Wirtschaftspolitik zu ändern, die nach den Bedürfnissen des ganzen deutschen Volkes und vor allem seiner schaffenden Menschen ausgerichtet ist.

Ausschluß der Juden von der Erfüllung der Wehrpflicht

Nach dem Wehrgezet vom 21. Mai 1935 war die Regelung für Juden bisher so, daß ein Jude nicht aktiven Wehrdienst leisten konnte und daß die Dienstleistung von Juden im Kriege einer besonderen Regelung vorbehalten bleiben sollte.

Das Geschenk der Grenadiere

Das Geschenk der Grenadiere

Anekdote von H. W. Bürkmaner

Am das Jahr 1890 war Maximilian, Herr zu Rappoltschtein, Kommandeur des Regiments d'Alsace in Straßburg. Die Grenadiere des Regiments verehrten ihren Kommandeur, was vielleicht am besten in dem Beiwort „unser lieber Max“ zum Ausdruck kam, womit sie den körperlich ziemlich wichtig geratenen Rappoltschtein bedachten.

Eines Tages gab es große Aufregung in der Kaserne. Der Weibel verkündete: „Unser hochverehrter Kommandant ist heute von seiner Gemahlin mit einem strammen Jungen beschenkt worden!“

Das gab viel Jubel und Freude. Aber auch Sorge. Denn die Grenadiere waren sich allseits einig, daß für den Tausling ein honoriges Geschenk beschafft werden mußte. Doch was sollte es sein?

Ein silberner Becher, eine gestickte Fahne, ein fein ziselierter Krug? Nein, nein — nichts von dem! Etwas Besonderes mußte es sein, der kleine Rappoltschtein sollte etwas Einmaliges, etwas noch nie Dagewesenes erhalten.

Hin und her flogen die Vorschläge bei der Versammlung in der Regimentskantine — aber ohne Erfolg. Bis schließlich der Weibel Ruhe gebot.

„Ich hab's!“, rief er mit froher Miene. „Wir wollen dem Tausling ein Taufstücken schenken!“

Der Vorschlag fand wenig Gegenliebe. „Ein Taufstücken — das ist doch nichts Besonderes!“

Doch der Weibel zwinkerte lustig mit den Augen. „Ja, ein Taufstücken ist nichts Besonderes, und wäre es auch aus der feinsten Italienerseide gefertigt. Damit habt ihr schon recht! Aber wir werden es durch die Fällung zu etwas Besonderem machen. Mit dem Besten, was wir zu vergeben haben, mit unserem Stolz, werden wir das Kissen füllen, mit den Haaren unserer — Gärte!“

Was das ein Jammer nach diesem Vorschlag! „Was? Unsere Gärte? Nein, Weibel, das kann nicht dein Ernst sein! Was würden unsere Frauen dazu sagen? Verpöten würden sie uns, auslachen. Weibel, denk dir etwas anderes aus!“ So gingen die Reden.

„Sprecht nicht von auslachen“, nahm der Weibel wieder das Wort. „Im Gegenteil, wir geben damit ein Beispiel sozialistischen Zusammenhaltens, ein Beispiel des Gemeinschaftsgeistes, von dem man noch lange mit Bewunderung sprechen wird. Und dann — ein Bart wächst wieder nach, sagt das nur auch euren lamentierenden Frauenleuten.“

Diesen Auslegungen war wenig entgegenzusetzen, und es dauerte nicht lange, da hatte der Weibel die Zustimmung aller.

Das Kissen wurde angefertigt und dem „Dicken Max“ feierlich überreicht. Allerdings — von dem merkwürdigen Inhalt bekam er noch keine Kenntnis. Wohl aber wunderte sich Maximilian stark über das geringe Gewicht der Gabe und während er das Kissen auf den Händen wog, sinnierte er: „Womit mag es gefüllt sein? Welches Tier mag solch seine Daunen liefern? Ah — wie wach wird mein Junge darauf gebettet sein, er wird darauf liegen wie auf Luft. Möge er immer in seinem Leben ein so weiches Lager finden.“

Am Tage nach der Taufe kam dann das Geheimnis heraus. Maximilian ließ das Regiment antreten und wunderte sich nicht wenig, als ihm aus den selbsterregenen Kinnriemen seiner Grenadiere lauter hartlose Gesichter entgegenblickten.

Der Weibel gab dann Aufklärung. Maximilian war auf tiefe Gerührt, und als er die Reihen abschritt, konnte er sich nicht des Gedankens erwehren: es sind alles Kinder, meine Kinder!

Wirtschaft

Weg. Weitere Zunahme der Buttererzeugung. In der letzten Woche haben die Milchlieferungen an die württembergischen Molkereien insgesamt nur noch eine ganz unbedeutende Zunahme um rund 0,5 v. H. gegenüber der Vormoche ergeben.

Zehnter Freiburger Weinmarkt

Ein auffallendes Merkmal des diesjährigen Freiburger Weinmarktes war, daß in der Hauptklasse Rotweine und nur noch wenige Weißweine zur Ausstellung gelangten. Wie vorausgesehen war, wurde das Geschäft zu Beginn des Marktes recht lebhaft und die noch vorhandenen geringen Mengen fanden rasch Abnehmer.

Der Rotweinstuhl war mit rund 10 000 Flaschen und 3 Hektoliter 1938er Wein zum Preise von 1.10 bis 1.60 RM. pro Literflasche bzw. 80 RM. pro Hektoliter vertreten. Ein Posten verfeinerter Elbling der Winzergenossenschaft Eichenstein wurde zu besserer Elbling der Winzergenossenschaft Eichenstein wurde zu 75 RM. angeboten.

Das Marktgräserland und der Breisgau boten 11 000 Flaschen und 33 Hektoliter 1938er Jahrgang zu 1—1.60 RM. pro Literflasche bzw. 80—100 RM. pro Hektoliter, 2200 Flaschen und 16 Hektoliter 1937er zu 1.10—2 RM. pro Literflasche bzw. 90—100 RM. pro Hektoliter und 400 Flaschen und 3 Hektoliter 1936er zu 1.10—1.20 RM. pro Literflasche bzw. 90 RM. pro Hektoliter an.

Aus der Ortenau war die Frl. von Krenschke Gutsverwaltung Durbach mit 15,5 Hektoliter 1938er zu 139—140 RM. pro Hektoliter, und 12,5 Hektoliter vom Jahrgang 1936 zu 125 RM. pro Hektoliter vertreten.

Daneben fanden sowohl vom Kaiserstuhl wie auch vom Marktgräserland und vom Breisgau noch kleine Posten Weine früherer Jahrgänge zum Verkauf. Von den Spitzengewächsen seien ein 1936er Blauenhornoberger Kulländer Beerenauslese des Besenbuchs- und Lehrgutes für Weinbau der Landesbauernschaft Baden zum Preise von 6 RM. pro Liter, ein 1937er Traminer der gleichen Produzenten zum Preise von 5 RM. pro Liter, ein 1938er Zbringer Winterberg Riesling feinste Auslese von Josef Stigler-Freiburg zum Preise von 12 RM. pro Liter und Neuwiederer Riesling aus dem Jahre 1917 zum Preise von 14 RM. erwähnt. Allerdings handelt es sich hier um kleinste Mengen von 20—25 Flaschen.

Das Sannerl und ihr Jäger

Eine heitere Geschichte um Liebe und Jagd in und um München von Hans Wagner

Arbeitsrechtlich durch Verlagsanhalt Mainz, Regensburg. 48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„So, dös Schreibens auf der Stell und bringen mirs zum Untersreiben. Hernach schaffens den Brief gleich selber zum Herrn Doktor.“

Die Gretl tippte, so schnell sie nur konnte, denn auf diesen Weg freute sie sich schon im Voraus. Vielleicht würde sie beim Karl ihren Walter treffen. Sie ließ sich auch unverzüglich die Unterschrift geben und eilte davon.

Wie aber keine Kontoristin zur Tür hinaus war, kam der Papa Huber doch recht ins Grübeln. Ja, das Sannerl war nun wirklich fort. In aller Früh mußte sie davon sein. Und die Hedi war auch verschwunden, desgleichen das Wagerl, Schmaud und einige Kleidung. Aber wohin sollte das Sannerl gegangen sein? Bei der Hilde war sie bestimmt nicht, mit deren Eltern hatte er bereits am Telefon gesprochen.

„Klingeling!“ tat es da neben ihm. Mühte da schon wieder einer anzurufen. Nicht einmal in seinen Gedanken konnte man ungestört bleiben.

„Moi's Huber, Immobilien!“ redete er in die Mulchel hinein.

„Herr Huber selber dort?“

„Selber. Aber wer is denn nahat dort und was wolens? I hab net viel Zeit.“

„Hier Justizrat Mayr VII. Herr Dr. Neubauer hat mir in seiner Kaufsache Vollmacht erteilt. Ich soll umgehend abschließen. Wann kann ich Sie erreichen? Mein Mandant scheint Eile zu haben.“

„Ich seh ganz zur Verfügung, Herr Justizrat. Vollmachten und Unterlagen jan alle da. Soll ich zu Cahna kommen? Sie wollen vorbeikommen? Ja, wird mir a Ehr' sein, Herr

Justizrat. Um elfi jagens. Jawohl, is mir recht, i werd Sie erwarten. Habe die Ehre, Herr Justizrat!“

Erleichtert hängte er an. „So, dös Sachen Neubauer könnt i heut zu End bringen. Ja, dös geht jekt wirklich zu End. Dös Sach mit'm Doktor Neubauer. Und so schön wärs g'wesen...“

Aber wann i nur's Fräulein net wegg'schickt hätt. I biet eahm an Rachlah, und derweil pressirts eahm selber. Kreuzbirnbaum! Hätt i nur grad mit dem Briefl g'wartet! Und wo's nar so lang bleibt? Is jcho a Bummelei, a rechte, daß's no net wieda da is. Aber der werd i's jagen!“

Daß die Gretl zur gleichen Zeit in einem bequemen Klubjessel saß und eine Zigarette rauchte, während neben ihr der Dr. Neubauer, der echte Neubauer, ins Telefon sprach, konnte er nicht ahnen.

„Herr Justizrat,“ jagte der Dr. Neubauer gerade, „ich hab heut mit Ihnen ausgemacht, daß Sie den Vertrag abschließen sollen auch für den Fall, daß Sie einen Preisnachlaß nicht erwirken können. Mittlerweile hat mir aber der Herr Huber geschrieben. Sein Auftraggeber ist mit einer Senkung um 20 000 Mark einverstanden. Da schließen Sie bitte zu dem neuen, also dem niedrigeren Preis ab. Und wenn der Herr Huber recht jammern sollte, dann bewilligen Sie ihm von mir aus ein Sonderhonorar in Höhe der ihm entgangenen Provision für die abgelegten 20 000 Mark, die nehm ich zu meinen Kosten, damit die Sache endlich befriedigend zu Ende geht. Um elf wollen Sie bei ihm sein. Dann geben Sie mir hernach gleich Nachricht über die Verhandlung, wenn ich bitten darf...“

Auch beim Herrn Huber blieb der Fernsprecher in Tätigkeit. Aufs neue klingelte es.

„Hier is Moia's Huber, Immobilien. Wer will mich denn dann schon wieda sprechen?“

„Der Herr Huber selber, gelt? Wollt mich nur erkundigen, wie's Cahna heut geht, Herr Huber, i hab gestern dös Bergnügen g'habt, Sie heimz'bringen. Erinnerung's Cahna noch? Da wollt i mich halt nach Cahnersn Befinden erkundigen.“

„Dös is aber zu liebenswürdig von Cahna, i dank schön, i lüßl mich wieda wohl, bloß der Kerger, wißens, da...“

„Richtig, Sie ham mir ja von Cahnerner Tochter erzählt. Is's denn fort? Was Sie net jagen? Fort is? Und Sie wissen net, wo's hin is? Dös iät i schon aa gern wissen.“

„Dös is schon zu freundlich von Cahna, daß Sie so a Teilnahme zeigen für an unglücklichen Vater. Dös is scho direkt vornehm, daß Sie so an mich denken. Derfat i denn nahat so frei sein und fragen, wer der edle Herr Helfer überhaupt is...“

„Fragen dürfens schon, bloß woah i net, ob Sie sich freun, wann i meinen Namen jag...“

„Sagens ihn mir nur, i bin Cahna ja so dankbar für Cahnerne hochherzige Anteilnahme.“

„Das freut mich, wissen Sie, ich bin nämlich... na, wer denkens denn, daß i bin? Dös werdens net dertaten!“

„Sagens'as nur, wann mir wirklich amal j'amm'g'ratet sein sollten, i kunn mi aber wirklich net erinnern, da soll dös vergessen sein. Redens halt...“

„Dös war a Wort, Herr Huber. Jekt lujens aber, wer i bin...“

„Ja, wer jan's denn?“

„Also, i bin der Jäger von Eichenstücken!“

„Wer jan Sie?“

Es meldete sich aber kein Teilnehmer mehr. Der Huber mußte feststellen, daß der Jäger das Gespräch abgehört hatte. „Da woah i scho gar nimmer, was i denken soll,“ seufzte der geplagte Moller, „is dös heut a Tag!“

Aber Herr Huber durfte sich nicht seinen düsteren Gedanken hingeben, jeden Augenblick konnte ja der Herr Justizrat kommen. Das Fräulein Hintermeier hatte auch gerührt, inzwischen zurückzukommen.

„So, jans wirklich schon da?“ begrüßte er sie knurrig. „I hab g'moant, Sie täten erst am Nachmittag wieda kommen.“

(Fortsetzung folgt.)





# Wehrwille und Wehrkraft

## Gitter der Luft.

\* In einer Zeit, in der viele deutsche Frauen und Mädchen die Ausbildung im Luftschutz durchlaufen, ist das Augenmerk der Bevölkerung ganz besonders allen Fragen der Luftgefährdung und ihrer Minderung zugewandt. Unter diesen Umständen gewinnt daher die Aufstellung einer neuen Luftabwehrwaffe durch unsere Wehrmacht verdoppeltes Interesse.

Als in den Tagen der Tschechenkrise die Londoner Bevölkerung durch die Sensationspresse mit Meldungen über angebliche deutsche Angriffsabsichten unter unermesslichen und moralischen Druck gesetzt wurde, als die englischen Minister sich der schweren Vorwürfe der Offensivität, die Insel und insbesondere die Großstadt London gegen solche Möglichkeiten nicht genügend gesichert zu haben, erwehren mußten, entstanden auf den gepflügten Rosenflächen des Hödeparcs plötzlich und überraschend Luftschutzwälle. Der Ruf der Offensivität nach Sicherheit wurde darum nicht geringer und forderte Abwehrbatterien und Kampfgeschwader und führte ernsthaft zu der Erwägung, die Gesamtheit der Londoner Bevölkerung im Kriegsfall aus der Großstadt zu entfernen und auf dem flachen Lande dezentriert wieder anzusiedeln.

In diesen Streiftrug die außerordentlich beruhigende Mitteilung der Regierung Großbritanniens, nunmehr ein Mittel gefunden zu haben, das die Luftgefährdung gerade der Großstadt in hohem Maße herabsetzt und vor allem jene überraschenden Angriffe von Bombenfliegern ausschließt, die der Londoner Bevölkerung aus den Tagen des Weltkrieges noch in deutlicher und überaus unangenehmer Weise erinnerlich sind. Wenige Tage später stand um die englische Großstadt ein Kranz silberner Ballons, die an ihren dünnen Halteseilen in verschiedenen Höhen im Winde hin- und herpendelten. Die Presse nahm sich dieses Ereignisses sofort an und aus einigen hundert Speerballons wurde binnen kurzem die unüberwindliche Maginotlinie der Luft, das elektrisch bewehrte, mit Minen bestückte Sperrenetz, ein undurchdringlicher Jann um das Objekt, jedenfalls eine äußerst raffiniert angelegte Angelegenheit, die geeignet war, dem Volk von London seinen ruhigen Schlaf wiederzugeben.

Für die deutsche Bevölkerung bestand in jenen Tagen der Spannung keine Veranlassung zu einer ähnlich düsteren Betrachtungsweise. Ihr Vertrauen zur Führung des Staates schloß die Gewißheit mit ein, daß alle notwendige Vorsorge für ihren Schutz getroffen war. Sie wird daher mit interessiertem Geschehen zur Kenntnis nehmen, daß unsere Großstädte und lebenswichtigen Industrien ebenfalls durch Luftsperrnetze einen zusätzlichen Schutz erhalten haben. Zur Ergänzung der Flakartillerie, die zuweilen durch Wetterverhältnisse, schlechte Sicht oder ungünstige Anstellung an der Abwehr gehindert ist, wird sich der Kranz der Speerballons in langer Kette oder nach der Tiefgestaffelung gleichfalls um die Schutzgebiete lagern. In unendlicher Reihe pendeln die silbergrünen Speerballons an ihren dünnen Halteseilen im Winde. Sie verschwinden in der Wolkendecke. Die Mannschaften an der Motorwinde am Boden verändern ab und an die Höhe, um die Lärnung vollständig zu machen. Bei den hohen Fluggeschwindigkeiten ist ein genaues Erkennen der Hindernisse nicht möglich, die dünnen Drahtseile wirken bei einer Berührung wie eine scharfe Zähe.

Eine feindliche Fliegerinheit befindet sich auf dem Anflug auf ein Ziel, das durch Bomben zerstört werden soll. Der Führer hat sich auf der Karte einen Flugweg eingezeichnet, der über gut erkennbare Punkte der Landschaft führt. Ein Fluglauf, eine Autobahnkreuzung, das feine Netz der Schienen eines Eisenbahnknotenpunktes sollen die Richtungspunkte seines Weges sein. Da er kennt er vor sich, teils höher, teils niedriger die Ballons einer Luftsperrnetze, in unregelmäßigen Abständen, tiefgestaffelt. Da kommt kein geschlossener Verband hindurch! Also Abweichen vom Kurse und versuchen, um das Hindernis herumzufliegen. Zeitverlust, Brennstoffverlust ist entstanden. Die Flieger verschwinden in einer Wolkendecke. Die Anspannung, blind zu fliegen, befaßt die Nerven, mehr noch aber die ständige Ungewißheit, wann der Verband mit 400 Stundenkilometern blind in die nächste dieser tödlichen Sperrnetze hineindrückt. So gibt das Führerflugzeug den Befehl, über die Wolkendecke herauszugehen.

Ohne Sicht nach unten, rein nach Berechnung von Richtung und Geschwindigkeit wird das Ziel überflogen. Die Sperrnetzmachine drückt steil nach unten, alle übrigen kippen hinterher. Hinein in die Wolken. Liebe, blinde Sekunden. Nun nach unten durch auf das Ziel zu! Die erste klare Sicht zeigt wieder die silbernen Kugeln. Alle reihen ihre Maschinen hoch, um steil darüber hinweg zu kommen. Aber das Ziel ist überflogen, ein gezielter Bombenwurf nicht mehr möglich. Der Verband bricht auseinander, als nun auch die Erdabwehr einsetzt. Ein Teil der Maschinen dreht schlenkig ab, ein anderer wird ein Opfer der gegnerischen Jagdmaschine, die in größerer Höhe die Sperre zu bewachen haben. Der Auftrag der Bombenflieger konnte nicht durchgeführt werden!

Wieder bestätigt sich das alte Gesetz, daß jede Angriffswaffe die Entwicklung eines Verteidigungsmittels erzwingt. Auch hier besteht ein leistungsfähiges Abwehrmittel: Einfach in der Konstruktion, einfach in der Handhabung, billiger als die Granaten der Flakartillerie, überall einsetzbar: Die Luftsperrballons.

## Appell und Verpflichtung.

\* Der Ruf ist ergangen — Reichs-Kriegertag 1939, Kassel, 3. bis 5. Juni! Deutschlands Soldatentum hat diesen Ruf gehört und wird ihm folgen, wie es ihm Folge geleistet hat an allen vergangenen Reichs-Kriegertagen. In der Reihe dieser größten Soldatentreffen wird auch der Aufmarsch in Kassel 1939 ein Glied in einer Kette sein, in Kassel und Ausblick jedoch dürfte gerade der kommende Appell weit, weit über alle ihm vorausgehenden und noch folgenden Reichs-Kriegertage hinausragen.

Ein Außenstehender mag vielleicht die Treiben in der luthesischen Hauptstadt als Wiederlebensepochen großer Stills aufzufassen, als Tage, die dem Austausch von Erinnerungen an großes gemeinsames Erleben dienen. Lage der Sinn dieser Soldatentreffen allein hierin, so wäre es schwer, eine Notwendigkeit für die Reichs-Kriegertage zu sehen. Denn man kann ja die Hunderttausende nicht für knappe drei Tage an eine lange Tafel setzen, damit sie sich nun über das Unterhalten, was jahrelang ihnen gemeinsam war. Wer das Geschehen in Kassel so deuten möchte, der hat — das mag ganz klar ausgesprochen werden — vom dem ungeheuren Erlebnis des Soldatentums auch nicht einen Hauch verspürt. Denn im Soldatentum wurzelt

tief und unerschütterlich das Weilen der Männer, die in der Stadt der Reichs-Kriegertage marschieren und wieder marschieren werden.

Kassel 1939. Die alte Armee und die neue Wehrmacht werden zum Appell antreten auf der Karlsweide, die schon so oft die Männer des Reichskriegerbundes sah. Und im Angesicht der gelamten Nation wird jeder der Marschierer dort vor sich selbst Rechenschaft ablegen, ob das, was er als Vermächtnis von zwei Millionen toter Kameraden trägt, noch so lebendig in ihm ist, daß er es täglich vorzulesen vermag, dieses hohe heilige Vermächtnis: Treue, Mut, Kraft und Einsatzbereitschaft! An wenn ihn der Alltag, zermürbend, aufreibend vielleicht einmal unterliegen möchte, dann soll und wird ihm dieser Appell beim Reichs-Kriegertag die Tugendfülle mit dem Rebenmann geben, wird ihm die Gewißheit verleihen, daß er nie allein steht, sondern immer wieder Glied einer großen Gemeinschaft ist.

Knapp zwei Jahre trennen die beiden Reichs-Kriegertage 1937 und 1939. Aber in diesem lebst in einem Menschenleben kurzen Zeitabschnitt hat geschichtlich Einiges, fast das Jahr 1938. Wenn wir diese Zahl nennen, dann steht lebendig vor uns, als sei es gewesen, die Erinnerung an die größten Taten, die je ein Mensch vollbrachte konnte. Die heimliche Osterfestung und des Sudetenlandes, vor allem neben der wuchtigen Steigerung unserer Wehrkraft und dem starken Ausbruch unserer Wirtschaft, die Namen eines Mannes Adolf Hitler! Der da einst als einfacher Volksgenosse waagemutig und des eigenen Lebens nicht achtend die Trichterfelder durchschritt, der den Kriegermeister und aus Zusammenbruch und Bruderscheide den Menschen an sein Volk heimtraug, aber auch den Willen und die Kraft, für eine Idee zu kämpfen, dieser Mann über uns eine abgeschlossene, starke Nation von 80 Millionen Menschen.

Wenn die gedienten Soldaten am 3. Juni in der Hauptstadt des schönen Kurheimes zum Appell antreten, dann werden sie auch dort ein Teil des Führers verwirklicht finden: die Einigkeit des Soldatentums. In der Reihe des Reichskriegerbundes steht noch seinem Willen nunmehr das gesamte gebildete Soldatentum als geschlossener, einheitsvoller Verband. Der Frontsoldat Adolf Hitler oder nicht im Weite unter allen stehen, die einst Kampf und Tod mit ihm da draußen vor dem Feinde gemeinsam hatten als der große Führer der Nation. Dem Führer folgen! dieses Befehlswort ist die Verpflichtung, die der Reichs-Kriegertag 1939 allen gebienten Soldaten auferlegt.

Reinhold Hill

## Damals und heute an der Westfront.

\* Für einen jeden, der während des blutigen Ringens der Weltkriegejahre einmal an der Westfront weilte, bleibt diese Zone von Nordern bis zu den Vogesen von magischer Anziehungskraft. Von dem Erleben in ihr kommt man nicht mehr los, und ein Wiedersehen mit dieser gewählten Erde ist nur mit tiefgreifenden inneren Einbrüchen möglich. Nur wenigen ist solches Wiedersehen vergönnt. Um so mehr werden jetzt die alten Frontkämpfer nach einem Buche greifen, das ihnen den erlebten Besuch an der Westfront in gewissem Sinne zu ersetzen vermag.

„Damals und heute an der Westfront“ ist der Titel eines vor kurzem

im Verlag Scherl, Berlin, erschienenen Werkes, das den Münchener Militärhistoriker Franz Peter Weizler zum Verfasser hat und zwar sowohl nach der textlichen wie auch nach der bildlichen Seite. Weizler, auch ein alter Frontkämpfer, hat zweimal die Westfront in ihrer ganzen Ausdehnung von der Schweizer Grenze bis zur Nordsee bereist und überall im einstigen Kampfgebiete fotografiert, und zwar so eifrig, daß er sogar als Spionageverdächtig mit den französischen Gefängnissen Bekanntschaft machen mußte. Kurz darauf ist das Photographieren im Bereich der ehemaligen Westfront überhaupt verboten worden.



Foto: Weizler.



Strassenbild in Soissons nach der Wiedereinnahme der Stadt im Juni 1918.

Bild links: Wenige Jahre später an derselben Straßenecke.

Das unter so vielen und großen Schwierigkeiten gewonnene reiche Bildmaterial ist durch zahlreiche Photos ergänzt worden, die während des Weltkrieges in derselben Gegend, zum Teil sogar an genau den gleichen Stellen aufgenommen worden sind. Aus dem vorhandenen Bestande von 800 Bildern sind 250

sten Ereignisse an der Westfront einprägnant zur Darstellung bringt und die Eindrücke festhält, die den ehemaligen Frontsoldaten bestärken, wenn er nach so langen Jahren die Stätten wieder sieht, an denen er selbst im Sturm der Materialschlachten gestanden, gekämpft und gelitten hat.

## Was ist Bepinière?

\* Gar oft im Volksmunde, besonders im alten Berlin, hört man dieses seltsam klingende Wort. Was es eigentlich bedeutet, darüber haben sich wohl wenige, die es sprachlich im Munde führten, viel nachgedacht gemacht; was man aber mit „Bepinière“ meinte, darüber war sich so jeder Berliner ohne weiteres klar.

Die Bepinière lag in der Anwaltsstraße in der Nähe des Lehrter Bahnhofes; das war eben so und nach Berliner Gedanken immer so gewesen; und in der Bepinière waren die jungen Medizinstudenten, die später Militärärzte werden wollten, zuhause. Am Anfang hatte die Bepinière ihren alten ehrwürdigen und lange Jahre geführten Namen bereits in der Vorkriegszeit in „Kaiser Wilhelms-Platz“ abgeändert, war auch in militärischen Kreisen unter diesem Namen heimlich geworden, nicht aber so ganz im vollen Bewußtsein, das nach wie vor an „Bepinière“ festhielt.

Bepinière kommt, wie so vieles im militärischen Sprachgebrauch, aus dem Französischen und bedeutet schlechthin „Pflanzstätte“ und diese Pflanzstätte wurde im Jahre 1799 durch König Friedrich Wilhelm II. zur Ausbildung junger Chirurgen für die Armee ins Leben gerufen. Besonders erwähnenswert aber ist, daß sie sich nicht auf chirurgische Ausbildung der Eleven beschränkte, sondern auch die innere Medizin pflegen sollte. Viele Vereinnamung beheldt Disziplinen im Unterricht war, wie Prof. Dr. Paul Diepgen in seiner Festrede im Jahre 1934 anlässlich des Stiftungsfestes der heutigen Militärärztlichen Akademie hervorhob, eine Tat von Bedeutung für Wissenschaft und Praxis; denn nur wenige umfängliche Werke erkannten damals ihre Unerschöpflichkeit, besonders aber für die ärztliche Betätigung im Heere wurde vielfach die Ansicht vertreten, daß hier mehr oder minder lediglich der Chirurg seines Amtes zu walten habe und unter seiner Leitung der etwas herabgesetzte „Feldscher“ am Werke sei.

Heute ist das anders und allenthalben wirkt im Interesse des Soldaten und damit der Volksgesundheit überhaupt in Krieg und Frieden ein multergültig ausgebildetes Sanitäts-offizierskorps in unserer Wehrmacht. Dieses Offizierskorps aber ergänzt sich zum großen Teil aus Studierenden der heutigen Militärärztlichen Akademie, der früheren Kaiser-Wilhelm-Akademie, die ihrerseits wieder aus der Bepinière deren Name auch heute noch nicht vergessen, hervorgegangen ist.

D.